

# Seltener Nachrichtenblatt



Folge 66  
Herbst 2008



## Im Frühtau zu Berge...

Lesen Sie in dieser HNB - Folge 66 – Sommer-Herbst 2008 folgende Beiträge:

- Sprachlos von Franz Heinz, Seite 3
- Es gibt noch Kultur nach der Kultur von Beatrice Ungar, Seite 4
- Den Sachsen die Stiefel ausgezogen von Anselm Roth, Seite 5
- Historiker Dr. Konrad Gündisch wurde 60 von Herward Teutsch, Seite 6
- Der Weg ist noch weit... von Arno Gerlach, Seite 8
- Leserbriefe – Meinungen – Familiennachrichten, Seite 11
- Zum Ableben von Gerda Türk (Herbert) von Dr. Ursula Philippi, Seite 19
- Die HOG dankt für Ihre Spenden, Seite 20
- Die Senioren von Emil Kirscher, Seite 21
- Der Halbe Stein von Dr. Alfred K. Schuster, Seite 22
- Heltauer Textilschule feiert Jubiläum von Erich Simonis, Seite 24
- Drei Rumänen mit dem Flüchtlingspass von Noemi (Pseudonym), Seite 26
- Wo die Welt am schönsten ist (Teil 2) von Johann Span, Seite 30
- Lăutarii – die Virtuosen der Straße von Walter Klemm, Seite 32
- Der Wandervogel von Karl Wanek, Seite 33
- Die Silbermünze von Walter Graef, Seite 38
- Jimmy, der junge Gamsbock von Walter Bruckner, Seite 39

**Titelbild: Adebars beim Nestbau; Foto Walter Bruckner, Wienhausen**  
**Rückseite: Gamsbock an der Riedlalm-Tränke; Foto Dr. Sigrid Spitz**

## Sprachlos?

Von Franz Heinz, Ratingen

Der Welttag der Muttersprache und das daran anschließende Internationale Jahr der Sprache 2008 löst in Deutschland ungleiche Erwartungen darüber aus, welche Zielrichtungen vorzugeben sind und wie Sprachpflege zu verstehen und anzuwenden sei. Den Sprachbewahrern stehen diejenigen gegenüber, die einen unverstellten Zugang von Wörtern und Begriffen vornehmlich aus dem Englischen das Wort reden. Man komme damit, wird behauptet, einer Entwicklung nach, die ohnehin nicht aufzuhalten und in einer globalen Welt ebenso vernünftig wie zweckmäßig sei.

Die Sprachschützer warnen in diesem Zusammenhang vor einer Verarmung nicht nur der deutschen Muttersprache, auch das in der Wirtschaft vielerorts bereits vorherrschende Globalenglisch – das Basic Simple English – könne mit seinem begrenzten Wortschatz als Verkehrssprache zwar zweckmäßig sein, sollte jedoch nie dazu verleiten, an der Unersetzbarkeit der Muttersprache zu zweifeln.

Eben das aber wird befürchtet. Gerade in Deutschland werden oft bedenkenlos und zunehmend englische Bezeichnungen übernommen, auch wenn recht häufig der Durchschnittsbürger damit nichts anzufangen weiß und sich sprachlos vorkommen muss. Wirtschaft und Handel versprechen sich davon seltsamerweise ein waches Kundeninteresse sowie Internationalität auf einem Kontinent, der sich bekanntlich durch seine Vielsprachigkeit auszeichnet. Die deutschen Landespolitiker, nach ihrem Verständnis fortschrittlich gesinnt, leisten diesem Trend Vorschub, indem sie darüber nachdenken, den Englischunterricht bereits ab der ersten Schulklasse, ja sogar im Kindergarten einzuführen. Allgemein, so wird orakelt, löst Englisch Deutsch als Arbeitssprache ab, und bereits in 50 Jahren könnte halb Europa Englisch als Staatssprache haben.

Was bleibt zu tun? – Es liegt nahe, hier ausgerechnet auf das Großunternehmen Porsche hinzuweisen, das bewusst Deutsch als Unternehmenssprache beibehalten will und sich nicht scheut, im Ausland für Deutsch als Fremdsprache zu werben. Das hat bisher weder dem Ruf der Firma noch der Qualität ihrer Erzeugnisse geschadet und könnte, möglicherweise, ein Denkanstoß für uns und andere sein.

*(Aus dem Kultur-Report, dem Vierteljahresheft der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat, Bonn, Redaktion Franz Heinz; Heft 54 Juni 2008)*

### IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:** Heimatortgemeinschaft Heltau e. V.

**REDAKTION:** Christa Horwath Joh.-Strauss-Str. 6, 74906 Bad Rappenau; E-Mail: chorwath@leloup.de

**LAYOUT:** Gerhard Auner Isaraustrasse 1, 82538 Geretsried; E-Mail: Gery-Jean@auner.de

**VERSAND:** Peter Stefani Vohburger Str. 61, 85104 Pförring; 08403/1609; peter@heltau.de

Michael Herbert Kolpingstr. 17, 92224 Amberg; 09621/31101; michael.herbert@asamnet.de

**ORGANISATION:** Oskar Schemmel; Bahnhofstr. 103, 74348 Laufen; 07133/228304; Ossi.Schemmel@web.de

**FINANZEN:** Christel Fakesch; Flandernstr. 8, 83026 Rosenheim; 08031/463858; Ch.h.fakesch@t-online.de

**KONTEN:** Sparkasse Rosenheim BLZ: 711 500 00, Konto-NR.: 500 380 944

**AUFLAGE:** 1.900 Exemplare; Kreiter-Druckservice GmbH – Wolfratshausen/Obb.

## „Es gibt Kultur nach der Kultur“

### Eröffnung des Kulturjahres mit Projekt „Dreamland Transsylvania“ in Heltau

Von Beatrice Ungar, Hermannstadt

„Wir sind heute eine offene Burg und wollen uns als solche zeigen, wo alle willkommen sind“. Mit diesen Worten begrüßte Dechant Dr. Stefan Cosoroaba, der Heltauer evangelische Stadtpfarrer, die Teilnehmenden an dem zweisprachigen Gottesdienst und dem anschließenden „Tag der Offenen Tore“ am 1. Mai in Heltau. Diese gut besuchte Veranstaltung war gleichzeitig das Startzeichen eines neuen Projekts, das die evangelische Kirchengemeinde Heltau in der schmucken Kirchenburg in den Sommermonaten durchführen wird.

Nachdem die Heltauer im Kulturhauptstadtjahr 2007 ihre Burg anhand von zahlreichen Ausstellungen (die bedeutendsten waren jene mit Bibelkunst von Chagall, Dali, Gustav Doré, Otto Dix und Engelmann, die durch eine großzügige Leihgabe des Münchner Sammlers Heinrich Ess möglich wurde) als „Lebendige Kirchenburg“ präsentiert hatten, machen sie in diesem Jahr mit dem „Dreamland Transsylvania“ getitelten Projekt auf Heltau aufmerksam.

2007 wurde das Kulturprojekt von der Münchner Edith-Haberland-Wagner-Stiftung gefördert, in diesem Jahr steht es unter der Schirmherrschaft des Großherzogtums Luxemburg, vertreten durch die Kulturstaatssekretärin Octavie Modert. 2007 zählten die Heltauer 11.000 Besucher in der Kirchenburg, das waren dreimal mehr als 2006, erläuterte Carmen Şandru in ihrem Rückblick auf das Kulturhauptstadtjahr.

Bürgermeister Johann Krech sagte in seiner Ansprache, dies neue Projekt, das auch von der Stadtverwaltung unterstützt wird, zeuge davon, dass es „Kultur nach der Kultur“ gibt. Cosoroaba fügte hinzu: „Die Hauptstadt ist weg, die Kultur geht weiter.“ Der Stadtpfarrer erläuterte auch, wie man auf die Bezeichnung des Projekts gekommen sei: Bei der Abschlussveranstaltung des Projekts „Lebendige Kirchenburg“ im September 2007 waren die Teilnehmenden aufgefordert, das Paradies zu definieren. Eine Definition lautete: „Siebenbürgen“. Aus dem Paradies wurde dann das Traumland.

Und schon die Eröffnungsveranstaltung war ein echter Kulturmarathon, der fast ohne längere Pausen (ausgenommen die halbstündige Mittagspause) die Anwesenden bis spät abends in Atem hielt. Zu den Akteuren gehörten außer dem „Intermezzo“-Streicherquartett aus Hermannstadt der junge Heltauer Fotokünstler Cristian Simina, der seine Ausstellung mit Porträts aus Siebenbürgen „Kontraste“ titelt, eine von Bogdan Sărăţean geleitete Theatertruppe, die trotz Regen am Nachmittag im Innenhof der Burg auftrat und nicht zuletzt der Organist Remus Henning, der das erste Konzert der Reihe „Echos der Burg“ (bis Juli 2008 gibt es jeden Donnerstag ab 18 Uhr ein Konzert) mit einem abwechslungsreichen Programm bestritt.

Hinzu kam noch eine Filmprojektion über die Traditionen der Siebenbürger Sachsen in Michelsberg, die Eröffnung der Ausstellung mit Fotos von Peter Jacobi (im Turm) und ein Gespräch über ein zu gründendes „Museum der Auswanderung der Siebenbürger Sachsen“.

Jacobis Bilder stellte die Bankkauffrau Carmen Schuster vor, die 50 Aufnahmen gekauft hat und diese nun „auf Reisen“ schicken möchte, um auf den besorgniserregenden Zustand einiger Kirchenburgen aufmerksam zu machen. Frau Schuster stammt aus Kleinschenk. Diese Ortschaft ist mit einem Wallfahrtgottesdienst auch ins Projekt eingebunden.

*(Aus der Hermannstädter Zeitung # 298 vom 09.05.2008)*

## Den Sachsen die Stiefel ausgezogen Michelsberger Heimatmuseum aus dem Dornröschenschlaf geweckt

Von Anselm Roth, Hermannstadt

Zwar wurde es offiziell niemals geschlossen, trotzdem ist das Michelsberger Heimatmuseum am ersten Juni feierlich eröffnet worden. In dem ehemaligen Bürgermeisteramt neben der Kirche wurde schon in der kommunistischen Zeit eine Ausstellung mit schönen alten Möbeln, Keramik, Trachten, Gebrauchsgegenständen und dergleichen eingerichtet.

„Ich war sechs Jahre alt, als es eröffnet wurde“, erinnert sich der Michelsberger Postbote und Stadtrat Michael Henning, „aber damals hat es eigentlich niemand wirklich gebraucht. Denn die Sachen, die es da zu sehen gab, die waren noch in den Häusern bei den Leuten. Heute ist es aber ganz anders: Für die Menschen, die herkommen, um ihre Wurzeln zuzusuchen, ist es nun sehr wichtig.“

Eröffnet hat das Museum die evangelische Kirchengemeinde Heltau-Michelsberg. „Wir haben es für drei Jahre zur Verfügung gestellt bekommen, es ist ein provisorischer Schritt“, bemerkte der Heltauer Stadtpfarrer, Dechant Dr. Stefan Cosoroaba in seiner Eröffnungsrede. Der Übergang von der politischen zur kirchlichen Gemeinde war angestrebt und durch einen Stadtratbeschluss bereits im vorigen Jahr zementiert worden, weil das Museum auch aus personellen Gründen in einer Art Dornröschenschlaf lag und sich nur ganz selten Besucher dorthin verirrt. Cosoroaba dankte ausdrücklich Erika Fleps, der vor allem die Betreuung der Burg obliegt und die den Museumsschlüssel hütete, die sich aber, wie er sagte, „nicht zerteilen konnte.“

Nun soll alles anders werden: Außer Montag ist das Museum unmittelbar neben der Dorfkirche täglich von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Betreut wird es unter anderem von Anna Fröhlich, die drei Häuser weiter auf Nummer 45 wohnt. „Es gibt auch eine ganze Reihe junger Leute, die mithelfen werden“, ergänzte der Dechant. Geplant seien auch wechselnde, temporäre Ausstellungen, zum Beispiel über die Kindheit anno dazumal.

Überschattet wurde die Eröffnungsfeier von einem Vorgang, den alle Anwesenden, gelinde gesagt, als etwas seltsam empfanden. Als nämlich 1971 das Museum unter der Federführung von Horst Klusch und der regen Beteiligung der Michelsberger eingerichtet wurde, kamen auch etliche Exponate aus den Beständen des Hermannstädter Astra-Museums hinzu. Diese, darunter etwa 50 Keramikstücke, schlichen gemeinsam mit dem Museum friedlich den Dornröschenschlaf, was offenbar all die Jahrzehnte niemanden störte. Nun, nur drei Tage bevor die Besucher wieder kommen sollten, ließ der Astra-Direktor in einer Art Nacht-und-Nebel-Aktion die Stücke aus den Vitrinen entfernen. Sogar vor einer Trachtenpuppe machten die Astra-Leute nicht Halt, die nun barfuß da steht. „Sie haben sogar den Sachsen die Stiefel ausgezogen“, bemerkte Cosoroaba dazu.

Verteilt auf zwei Etagen ist aber noch mehr als genug geblieben, was einen Besuch rechtfertigt. Zu sehen sind die Bereiche Land- und Gartenwirtschaft, Wohnkultur sowie Traditionspflege. Im Vorraum gibt es als eine Einführung in das Museum zahlreiche Fotografien von Personen in sächsischer Tracht zu sehen. Der erste Ausstellungsraum ist der Land- und Gartenwirtschaft gewidmet.

Ein schön arrangiertes Objektensemble zeigt, welch ein wichtiges Handwerk die Strohflechterei in Michelsberg gewesen ist. Im zweiten Ausstellungsraum sind traditionelle Möbelstücke der Siebenbürger Sachsen aufgestellt. Gleich am Eingang sind richtige Prachtstücke zu sehen: zwei so genannte Almereien. Kunstvoll bemalt, waren sie in vielen sächsischen Häusern die Blenden von Wandnischen. Im oberen Geschoß findet der Besucher einen mit häuslicher Keramik eingerichteten Raum (und einige geleerte Vitrinen). Trachten, Gebrauchsgegenstände und eine eingerichtete traditionelle Stube runden die Ausstellung ab.

*(Aus der Hermannstädter Zeitung # 2086 vom 13. Juni 2008)*

## Historiker Dr. Konrad Gündisch wurde 60

Von Herward Teutsch, Siebenbürgische Zeitung München

*So wichtig den Siebenbürger Sachsen ihre Geschichte auch ist, so wenige Berufshistoriker haben sie doch hervorgebracht. Es gehörte stets viel Mut dazu, sich für diese Karriere zu entscheiden, denn diese geschichtsbewusste Gruppe bot – außerhalb des Lehramts – nur wenige Betätigungsfelder für Historiker. Historiker hatten darüber hinaus – wenn sie ihren Beruf ernst nahmen – auch die Aussicht, sich zwischen alle Stühle setzen zu können, sind doch Geschichtsin-terpretationen und Eigeninteressen hier immer recht ausgeprägt gewesen.*

Die Faszination an der Geschichte konnte er von beiden Elternteilen erben: Sowohl sein Vater Dr. Gustav Gündisch, der letzte Direktor des *Archivs der Stadt Hermannstadt und der Sächsischen Nation*, wie auch seine Mutter Dr. Herta Gündisch waren ausgewiesene und begeisterte Historiker; sein Vater hatte das große Jahrhundertvorhaben des „*Urkundenbuchs zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen*“ schon in den dreißiger Jahren wieder aufgenommen und führte es unter widrigen Umständen nach dem Krieg fort. Während sich die vier Geschwister anderen Fächern verschrieben, fing unser Jubilar an der Geschichte Feuer und studierte dieses Fach 1966 bis 1971 an der Universität Klausenburg – in den Jahren des kulturellen Aufbruchs und der relativen Offenheit in Rumänien und geprägt von intensivem akademischem Austausch sowie regen und recht großen deutschen Freundeskreisen.

Nach dem Studium war Gündisch Mitarbeiter des *Historischen Instituts der Akademie in Klausenburg* und dabei vor allem als Urkundeneditor tätig, betrieb aber auch intensiv Forschungen zur Sozialgeschichte sächsischer Städte im Mittelalter, die in seine bedeutende Doktorarbeit über das „*Patriziat siebenbürgischer Städte*“ (gedruckt 1993) münden sollten. Nach der Aussiedlung 1984 folgten Tätigkeiten an der Siebenbürgischen Bibliothek, an der Mainzer Akademie mit Standort in Marburg, schließlich als Mitarbeiter von Professor Harald Zimmermann an der Universität Tübingen.

Keinesfalls als kurze Station angelegt war die mit großem Engagement verbundene Rolle als Geschäftsführer des *Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde und des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats* sowie als Leiter der *Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim* (1991-1993), wobei Gündisch als Rahmen für die verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen 1992 das Konzept eines Instituts schuf: Als „*Siebenbürgen-Institut*“ hat es sich inzwischen fest etabliert.

Seit 1993 schließlich wirkt Gündisch am *Oldenburger Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, wo er – inzwischen als Leitender Wissenschaftlicher Direktor – einerseits für die Deutschen im südöstlichen Europa, andererseits für den Fachbereich Geschichte verantwortlich zeichnet. Seine Lehraufträge an der Universität Oldenburg und seine Honorarprofessur an der eigenen „Alma Mater“ in Klausenburg sind ein beredter Ausdruck nicht allein seines Strebens nach Weitergabe seines Wissens und Könnens an jüngere Generationen, sondern auch seines Geschicks, diese für die Geschichte des östlichen Europa und Siebenbürgens zu begeistern.



### **Siebenbürgen-Forschung vorangebracht**

Diese knappen biographischen Daten sind nur die eine Seite, die andere ist das langfristige und erfolgreiche ehrenamtliche Engagement: 1986 wurde Gündisch in den Vorstand des *Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde* gewählt, wo er bis heute richtungweisend mitarbeitet (1994-2007 als stellvertretender Vorsitzender).

Während der Gundelsheim-Jahre initiierte er den *Förderverein der Siebenbürgischen Bibliothek*, dessen Vorsitz er 2004 bis 2007 innehatte und ohne dessen Hilfen Bibliothek und Institut schon seit über einem Jahrzehnt keinen Bestandsausbau und keine Bestandspflege mehr betreiben könnten. Für Hermannstadt und die Hermannstädter war er in der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt aktiv, davon rund anderthalb Jahrzehnte im Vorstand. Aber auch Mitgliedschaften in breiter angelegten wissenschaftlichen Einrichtungen wären zu nennen, etwa im Institut für deutsche Studien der Universität Klausenburg, in der Südostdeutschen Historischen Kommission, im Herder-Forschungsrat, schließlich im Wissenschaftlichen Beirat des Brukenthal-Museums Hermannstadt. Konrad Gündisch ist in all diesen Institutionen nicht der Ehre wegen dabei, nein, ihm ist es stets darum zu tun, eine Sache kompetent und auf anspruchsvollem Niveau voranzubringen, ein Erbe verantwortungsbewusst fortzuführen und zu pflegen.

In der Redaktion der *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* repräsentiert er seit rund zwei Jahrzehnten jene Solidität und Kontinuität, die dieses nun schon im 102. Jahrgang erscheinende Periodikum zum zentralen Organ der deutschsprachigen Siebenbürgen-Forschung macht. Und wie oft muss Gündisch bei der Redaktion und Herausgabe von Büchern des Arbeitskreises als fachliche Autorität einspringen und Knochenarbeit leisten, ohne dass sein Name auch nur irgendwo genannt würde – auch dies zwar eine Tradition des Landeskundevereins, aber zugleich ein Zeichen der inneren Einstellung unseres Jubilars.

Neben seinen Vorträgen und zahlreichen Publikationen, gerade auch in der *Siebenbürgischen Zeitung*, ist Gündisch einem breiteren Publikum gut vertraut durch seine profunde Synthese der sächsischen Geschichte „*Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*“, die 1998 in erster und 2003 in zweiter Auflage in München erschien. Auf neuestem Forschungsstand gibt er hier eine umfassende, spannend geschriebene und auch kritische Fragen nicht aussparende Zusammenschau des historischen Wirkens der Siebenbürger Sachsen im größeren Kontext ihrer Nachbarn und des Landes, in dem sie lebten. Gündisch redet die Vergangenheit aber nicht schön, auch schwierige Abschnitte der eigenen Geschichte werden klar angesprochen: „Nur kritisches Erinnern hält die Vergangenheit lebendig“, sagte er 1998 in einem Interview und mahnt damit die bewusste Auseinandersetzung mit dieser an, ohne Klischees und (Eigen-)Stereotype, die nur zu schnell zu Überheblichkeit und Selbstüberschätzung führen können. 1998 verantwortete er übrigens einen Sammelband zu diesem Thema.

Prof. Dr. Konrad Gündisch wird auch künftig ein volles Programm haben, nicht nur im Bundesinstitut und bei seinen Lehrverpflichtungen in Oldenburg und Klausenburg, sondern auch, weil er den Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde stets beim Namen nimmt: Arbeit gilt es einzubringen für das Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, für die Zeitschrift, für den Erhalt des Siebenbürgen-Instituts, die Erschließung der Siebenbürgen-Forschung durch das Internet, die laufende fachliche Beratung vieler Interessenten, das tägliche, stündliche aufmerksame Mitdenken in siebenbürgischen Angelegenheiten. Für all dies und vieles wichtige Ungenannte wollen wir Konrad Gündisch aufrichtig danken, wenn er seinen Geburtstag im Kreise der Familie feiert, der nicht selten eine hohe Verständnistoleranz abverlangt wird.

Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute!

***Die HOG – Heltau e. V. ist Dr. Konrad Gündisch zu großer Dankbarkeit für seine maßgebliche Redaktionsarbeit bei der Verfassung der Monographie „Heltau – Geschichte und Kultur einer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft“, erschienen im Herbst 2002, verpflichtet.***

***Im Namen der HOG-Arbeitsgruppe hat die Redaktion Koni Gündisch am 25. Juli gratuliert und dem Wunsch Ausdruck verliehen, weiterhin auf seine Mitarbeit beim Heltauer Nachrichtenblatt bauen zu dürfen.***

## Der Weg ist noch weit...

### 30. Hilfstransport nach Rumänien - Ende April - Mai 2008

Von Dipl.-Ing. Arno Gerlach, Wuppertal

Die LKW-Kolonnen rollt auf die Passhöhe Prislop in den Nordostkarpaten. Eine kleine Verschnaufpause in einsamer Gegend tut der Mannschaft und den Fahrzeugen gut. Der fantastische Rundblick über die zum großen Teil noch tief verschneiten Berge entspannt nach der Anstrengung und der Dauerkonzentration auf der kurvenreichen Fahrt. Hier oben, ca. 200 Fußweg von der Passstraße entfernt, steht auf einer kleinen Anhöhe eine orthodoxe Kirche im Rohbau. Schon mehrere Jahre steht sie so da. Nicht zu übersehen. Seltsam.

Um sich die Füße zu vertreten und dieses merkwürdige Gebilde näher zu betrachten, stapfen einige von uns durch Schnee und Matsch dorthin. Zwar scheint die Sonne, doch es ist windig und kalt. Plötzlich kommt eine Frau auf uns zu. Wir sind erstaunt, dort überhaupt jemanden anzutreffen. In ihrem Tuch um den Kopf und in ihrer abgetragenen Kleidung sieht sie wahrscheinlich älter aus als sie ist. Sie lebt in einer Blechhütte neben dem unfertigen Betonbau. Wir fragen sie, was sie hier macht. „Seit zwei Jahren bin ich hier und werde dafür arbeiten, dass die Kirche fertig wird. Das habe ich Gott versprochen! Es ist noch viel zu tun. **Der Weg ist noch weit!**“ Dann erzählt sie ihre persönliche Geschichte. Wir hören aufmerksam zu und schweigen. - Wie recht hat diese Einsiedlerin, denken wir. Der Weg Rumäniens ist wirklich noch weit!

Nach dem Start in Wuppertal sind zwei Nächte und eineinhalb Tage vergangen. Der Konvoi erreicht die dicht beieinander liegenden Orte Kleinkopisch und Frauendorf in Siebenbürgen. Das alte, unmittelbar an der Dorfstraße liegende Gebäude der kleinen Kirchengemeinde mit dem in die Jahre gekommenen Holztor vor der Hofeinfahrt ist unser Erkennungsmerkmal für den ersten Entladestopp. Alte Bekannte begrüßen uns herzlich. Doch einige fehlen. Es soll nicht das einzige Mal in der Zeit des bevorstehenden Einsatzes sein, dass wir Menschen, die uns über viele Jahre sehnsüchtig erwarteten und liebevoll mit warmen Speisen und Getränken versorgt haben, vermissen. Sie sind inzwischen verstorben.

Wir stehen am Hofbrunnen und schöpfen aus der Tiefe Wasser in eine Schüssel, um nach der Entladung unsere Hände zu waschen. Der Pastor und einige Gemeindeglieder schildern uns die Lage und ihre Sorgen. Die Krankheiten in der Bevölkerung aufgrund der Umweltverseuchung durch die in unmittelbarer Nähe aktiven Ruß- und Reifenwerke haben wieder zugenommen. Viele der meist gering qualifizierten Menschen sind auf die Arbeitsplätze in dieser die Umwelt stark schädigenden Industrie angewiesen. Und da die Nachfrage aus dem fernen Ausland steigt, wird sich in absehbarer Zeit nichts ändern. Die Lebensverhältnisse verschlechtern sich. Ratlosigkeit und Trauer steht in ihren Gesichtern. Von Hoffnung auf baldige Besserung keine Spur. Schwermütig und leise klingen die Worte: „Sehen wir uns wieder?“ Um diesem Wunsch Nachdruck zu verleihen, entlässt uns der Pastor mit einem Segenswort und einem Spruchkärtchen für jeden.

Auf dem Dorfplatz von Michelsberg müssen erst einige Fremdfahrzeuge bewegt werden, damit wir unsere großen Sattelzüge richtig rangieren und abstellen können. Der Ort ist uns sehr vertraut. Erleichtert klettern wir aus den Fahrerinnen und entspannen uns. Beim Umladen der Hilfsgüter für verschiedene Außenstellen (Alten- und Kinderheime) umringen uns wie immer Erwachsene, Kinder und alte Menschen. Jeder wartet auf etwas zum Anziehen, auf Schuhe, auf Waschmittel oder ein Lebensmittelpaket. Und jeder bekommt etwas. Besonders freuen sich die Mütter mit ihren Kleinkindern auf den Armen über die Kinderwagen, die wir ihnen überreichen.

Die vielen Baustellen und aufgegrabenen Seitenstraßen sind Zeichen einer regen Tätigkeit des amtierenden Bürgermeisters von Heltau. Auch wenn die zur Verfügung stehenden Mittel relativ gering sind, bleibt uns der kleine Fortschritt nicht verborgen. Die Hauptstraße des Städtchens ist ansehnlicher als je zuvor. Am Ortsrand tummeln sich Kinder in einem Freizeitgelände, ihre Eltern und Großeltern sitzen auf Bänken, reden miteinander und schauen den Kleinen beim Spielen zu. Vieles wirkt noch sehr bescheiden, aber immerhin, hier tut sich was.

Und doch leben immer mehr Menschen in sehr traurigen Verhältnissen. Die Kosten für Grundnahrungsmittel, Miete, Wasser, Strom und Heizung sind für viele nicht bezahlbar. Teilweise hausen sie als ganze

Familien in Einraumwohnungen oder in Kellern. Frauen verdienen sich ein Taschengeld durch zusätzliche Arbeit. Sie kehren mit Reisisgbesen die Straßenrinnen, fahren mit Handkarren den Müll ab oder schaufeln mühsam Erdreich aus Baugruben. Kräftezehrende Arbeit mit primitivem Werkzeug. Für einen Hungerlohn.

Beim Entladen im Deutschen Forum und während des traditionellen, abendlichen Beisammenseins vermissen wir auch hier eine Person. Kathi, eine liebevolle, ältere Dame, die uns zusammen mit den anderen Frauen stets so fürsorglich bekocht hat, ist vor kurzem verstorben. Ein erhofftes Wiedersehen war ihr und uns nicht mehr vergönnt.

Eine lange Strecke liegt wieder vor uns. Fogarasch, Kronstadt, Onești, Adjud, Bârlad sind Stationen auf dem Weg ins Moldaugebiet nach Puiesti. Schweres Gewitter mit taghellen Blitzen, sturmartiger Wind und peitschender Regen, schlechte Sicht und nassglatte, enge Landstraßen. Die abenteuerliche Fahrt in der Dunkelheit durch Täler und über Höhen fordert höchste Aufmerksamkeit von der ganzen Mannschaft.

Endlich. Am Ende der langgestreckten Ortschaft Puiesti erkennen wir die Lichter unseres nächsten Ziels. Es regnet immer noch. Der erste Sattelzug wagt sich auf das ansteigende Gelände. Nach 150 Metern geht nichts mehr. Der aufgeweichte Boden macht jedes Rangieren unmöglich. Alle anderen LKW bleiben auf der Dorfstraße stehen.

Wir sind froh, etwas essen und ruhen zu können. Am Morgen danach werden alle Kräfte mobilisiert, um die schwierigen Entladungen zu bewerkstelligen. Medizinische Materialien, Verbandstoffe, Einwegspritzen und Kanülen, Waschmittel und eine Waschmaschine, Krankenbetten, Bettwäsche, Decken, Lebensmittel, Stühle, Kleidung, Schuhe, Werkzeug und vieles andere mehr werden übergeben. Alles ist bestimmt für die fast vergessenen, kleinen Krankenhäuser und die Landpraxen in der unwirtlichen Umgebung. Aber auch für die Sozialstation im Ort und die stark bedürftigen Familien, deren Wohnhütten zum großen Teil nach wie vor aus Astgeflecht und Lehm bestehen. Das Umfeld ist sehr trist, die Armut unübersehbar.

Vor dem Aufbruch gibt's schnell noch eine Mahlzeit. Das eigens für uns geschlachtete Lamm, auf einen Stecken gespießt und auf der Wiese über einem Holzscheit gebraten, macht während des Garens mehrfach Bekanntschaft mit der glühenden Asche. Wir nehmen es gelassen und humorvoll. Das noch recht zähe Fleisch betrachten wir als den Willen für eine gute Tat. Der herbeigerufene Dorfarzt freut sich riesig über ein mobiles EKG-Gerät und einen Defibrillator. Der Abschied fällt uns allen schwer. Ja, wir möchten gerne wiederkommen; doch wann, wissen wir nicht.

Die nächste Etappe führt über Bacău, Roman, Târgu Neamț, Poiana Teiului und am Bicz-Stausee Izvorul Muntelui entlang in die Ost - Karpaten nach Dreptu. Starke Regengüsse in der immer wieder von Überschwemmungen heimgesuchten Gegend lassen das Abladen der Spendenware in den Bergdörfern nicht zu. Eine andere Lösung muss her. Um Diebstahl und Plünderungen zu verhindern, werden die Hilfsgüter in einer geheimnisvoll anmutenden Umladeaktion außerhalb der Ortschaft, in einem abgelegenen Flussgelände am Bergwaldrand nach und nach auf einen alten rumänischen LKW verfrachtet. Der weit über die Ufer getretene Hauptfluss Bistritz und die seitlich einmündenden Bergflüsse begleiten uns in einem idyllischen Tal, das wir Richtung Norden durchfahren. Einige Kilometer nach Vatra Dornei windet sich der Konvoi über eine kurvenreiche Passage bis zum Prislop - Paß. Umgeben von 2300 m hohen Bergen genießen wir die Aussicht.

Hier, auf dem Scheitel des Passes in 1500 m Höhe treffen wir in einsamer Landschaft die Einsiedlerin. Wie sie ihr Leben fristet, bleibt uns verborgen. Eine kleine Blechhütte, die keinen richtigen Schutz bei Kälte und Wind bietet, ist ihr Zuhause. Die Enge des kleinen Raumes und die Einfachheit ihrer Utensilien lassen die Ärmlichkeit erkennen, die für uns kaum vorstellbar ist. Wir gehen zurück zu unseren LKWs und bringen ihr Decken und Kleidung. Mit Tränen in den Augen sagt sie: „Als ich den Konvoi auf der Passhöhe stoppen sah, wusste ich, euch schickt der Himmel zu mir. Meine Gebete wurden erhört!“ Da eine totale Umladung der Fahrzeuge hier draußen nicht möglich ist, geben wir ihr das nötige Geld für ein Bett und eine Matratze. „Gott wird dafür sorgen, dass ich jemanden finde, der mir die Sachen in einem Ort kauft und hierher bringt“, tröstet sie sich. Mit einer Spende für die Kapelle verabschieden wir uns. In einer etwas bedrückenden Stimmung kreuzen sich noch einmal unsere Blicke.

Der steile Pass liegt endlich hinter uns. Froh, die Abfahrt am Rande tiefer Schluchten sicher geschafft zu haben, ereignet sich in einem kleinen Ort direkt vor dem anrollenden Konvoi ein schrecklicher Unfall.

In Fahrbahnmitte stößt ein Motorroller mit einem PKW zusammen. Der Aufprall ist laut und heftig. Karosserieteile fliegen durch die Luft und über die Straße. Der Rollerfahrer liegt mit schweren Kopfverletzungen auf dem Asphalt. Wir stoppen und leisten sofort erste Hilfe. Die Art und Weise der Übernahme und des Abtransports des Schwerverletzten mit dem Krankenwagen lässt allerdings nach

Ansicht unseres erstversorgenden Rettungssanitäters von der Berufsfeuerwehr Wuppertal fast alle bei uns üblichen Qualitätsstandards vermissen. Ob oder mit welchen Schäden der Verletzte überlebt hat, wissen wir nicht. Nachdenklich setzen wir unser Fahrt fort.

Bald müssen wir in Sighet sein. Noch vor Einbruch der Dunkelheit kommen wir am Zentralgebäude der Grenzpolizei an. Für die auf uns wartenden Polizisten ist es immer wieder ein großes Ereignis, die Hauptstraße zu sperren und unsere dumpf dröhnenden Sattelzüge und LKWs mit dienstbeflissenen Gesten durch das schmale Eisentor auf den Kasernenhof zu lotsen. Wir sind dankbar und froh über unsere gesunde Ankunft und stellen die LKWs wie gewohnt ordentlich auf. Mit einem gemütlichen Beisammensein und guten traditionellen Speisen bei Freunden in Guilești klingt der Abend aus. Redlich geschafft freuen wir uns auf die Nachtruhe.

Noch bevor wir am nächsten Morgen wieder an unseren Fahrzeugen sind, warten schon einige Leute auf uns. Die Mitarbeiter von Kinder- und Altenheimen, Waisen- und Behindertenhäusern und Sozialstationen fahren mit oft abenteuerlichen, motorisierten Gefährten vor, um die für sie kostbaren Hilfsgüter umzuladen und abzutransportieren. Stundenlanges, geduldiges Ausharren sind die meisten von ihnen gewohnt. Und ihre Ausdauer hat sich gelohnt. Glückliche und zufriedene tuckern sie vom Kasernenhof.

Während der komplizierten Entladeaktion auf dem Gelände des Kreiskrankenhauses in Sighet kommen uns Zweifel an der Qualifikation der Führung der Klinik. In fast 19 Jahren nach dem Sturz des Diktators Ceaușescu finden wir nach wie vor katastrophale Mängel an den meisten Haupt- und Nebengebäuden. Und Patienten, die sich immer noch in lumpenähnlichen Notbekleidungen apathisch auf den Fahrwegen und in den Innenhöfen bewegen. Sauberkeit und Ordnung lassen sehr zu wünschen übrig. Gezielte Beobachtungen bestärken uns in der Ansicht, dass die Verantwortlichen offensichtlich nicht in der Lage sind, die vorhandenen Ressourcen zum Wohle der Patienten bedarfsgerecht einzusetzen. Ihre Worte und Taten sind, leicht erkennbar, weit von einander entfernt. Wir beraten uns kurz und stoppen die weitere Entladung, zumal wir wissen, dass es auf unserem Wege noch viele andere Krankenhäuser gibt, die auf unsere Hilfe warten und in verantwortlicher Weise und effizient mit den begehrten medizinischen Materialien und Hilfsmitteln umgehen. Wir fühlen uns bestätigt: **Der Weg ist noch weit!**

Die Zeit drängt. Noch heute wollen wir in der Region Bihor sein. Hilfsbereit setzt sich ein Polizeifahrzeug an die Spitze des Konvois und führt uns in spektakulärer Fahrt mit Blaulicht und Mehrklangsirenen durch das Stadtzentrum auf die Ausfahrstraße nach Sathmar. Kurz vor Großwardein entdecken wir den PKW von Bekannten, die uns entgegen gekommen sind und bis zur Entladestation vorausfahren.

Die von den Freunden vor Ort logistisch gut vorbereitete Übernahme der Hilfsgüter und der wirkungsvolle Einsatz vieler Helfer, auch Ärzte und Schwestern ist mit Ausschlag gebend für eine zügige und gezielte Zuordnung und Verteilung der Spendenware für die Krankenhäuser, Heime und Sozialeinrichtungen in Salonta, Aleșd und andere Stellen. Warmer Tee, Kaffee, selbstgemachte rumänische Spezialitäten zwischen Kartons und Säcken gereicht sind Zeichen einer beeindruckenden Gastfreundschaft. Jeder von uns spürt die besondere Atmosphäre, die dieser 30. Hilfskonvoi auslöst. Die mit den Jahren gewachsene Freundschaft sucht die Kontinuität. In einem offenen Durchgang zu einer Industrielagerhalle stehen wir zusammen und hören wechselseitige Abschiedsworte. „Wann sehen wir uns wieder? Ohne euch hätten wir vieles nicht geschafft. Danke für alles!“ Tiefe Verbundenheit und die Hoffnung, einander bald wieder zu begegnen, mischen sich mit Wehmut und Ungewissheit.

Gemeinsam gehen wir zu unseren Fahrzeugen. Die strahlenden Augen der Zurückbleibenden begleiten uns. Inzwischen ist es tiefe Nacht. Langsam verlässt der Konvoi das Gelände und steuert auf die rumänisch-ungarische Grenze in Borș zu. Der Funkbetrieb untereinander bleibt eine zeitlang ruhig. Die lange Strecke - ohne Übernachtungen - über Ungarn, Österreich nach Deutschland fordert noch einmal durchgehend alle Kräfte und höchste Konzentration der Fahrer.

Müde, gesund, erleichtert und von eigenen Unfällen verschont, steuern wir die LKWs wieder dorthin, wo wir gestartet waren, auf den Hof der Berufsfeuerwehr Wuppertal. Nach ca. 5000 km kreisen unsere Gedanken um das, was hinter uns liegt.

Wir danken allen, die uns unterstützt und geholfen haben, den 30. Großen Hilfskonvoi für bedürftige Menschen zustande zu bringen. Wie es mit der Arbeit der „Rumänienhilfe Wuppertal“ weitergeht, wird die Mannschaft in Kürze beraten und bekannt machen.

## Leserbriefe–Meinungen–Mitteilungen-Familiennachrichten

**Jeder Leserbrief, jede Stellungnahme, Meinungsäußerung oder Mitteilung, auch kontroverse sind uns willkommen; redaktionelle Kürzungen behalten wir uns jedoch vor.  
Die Redaktion.**

### **Zu großem Dank verpflichtet**

Unsere Heltauer Gemeinschaft ist Frau Grete Scheiner zu großem Dank verpflichtet.

Frau Scheiner, geborene Herbert, Jahrgang 1938, ist sicher allen Heltauern bestens bekannt. Sie war in Heltau jahrelang im Rathaus tätig und setzte später ihre ganze Kraft im Sekretariat der evangelischen Kirche Heltau ein. Daher kennt sie auch alle Heltauer Familien sehr gut. Nach ihrer Aussiedlung 1986 konnte sie seit 1992 die Kartei-Datensammlung der Heltauer von Frau Hermine (Minnchen) Sill übernehmen, weiterführen und ergänzen. Im April 2008 gab sie Teile ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen ab. Noch führt sie die Geburtstagslisten, gratuliert schriftlich allen 80-, 85- und 90-Jährigen zu deren Ehrentag.

Die Karteien mit Adressen, Geburts- und Sterbedaten wird in Zukunft Herr Peter Stefani online verwalten. Herr Michael Herbert (Pusca) wird sich mit zwei älteren Heltauer Herren um die Genealogie der Heltauer Familien kümmern.

Für die Arbeit beim Versand des Heltauer Nachrichtenblattes erhielt Frau Grete Scheiner im Mai 2003 die Silberne Ehrennadel vom Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortgemeinschaften e.V. Wir als Redaktion des HNB sprechen Frau Scheiner im Namen aller Heltauer unsere Hochachtung und Anerkennung für ihren jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz aus.

Die Ehrung von Seiten des Vorstandes der HOG-Heltau steht noch aus.

### **Christa Horwath, Bad Rappenau**

### **Versand vom Heltauer Nachrichtenblatt**

#### **Liebe Heltauer,**

Wie schon in Folge 65, Ostern, mitgeteilt, wurde der Versand des Heltauer Nachrichtenblattes von Grete Scheiner an Peter Stefani abgegeben.

Die HOG bedankt sich recht herzlich bei Grete für die jahrelang ehrenamtlich geleistete Arbeit, die dazu beigetragen hat, dass die Leser des Heltauer Nachrichtenblattes, termingerecht ihr Nachrichtenblatt erhielten. Wir wünschen Peter einen guten Start für seine neue Aufgabe und danken, dass er den Versand des Blattes übernommen hat.

Damit der Versand weiterhin reibungslos verläuft, wurde auf der letzten HOG Sitzung am 19.04.2008 beschlossen, dass die Adressendatei zum Versenden des Nachrichtenblattes von Peter Stefani und Michael Herbert auf den neuesten Stand gebracht werden sollte.

Hierzu wird die Unterstützung aller Leser benötigt. Bitte bei Änderungen (Anschrift, Todesfälle), an Peter Stefani oder Michael Herbert melden:

Peter Stefani  
Vohburger Str. 61  
85104 Pförring  
Tel: 08403/1609  
E-Mail: [peter@heltau.de](mailto:peter@heltau.de)

Michael Herbert  
Kolpingstr. 17  
92224 Amberg  
Tel. 09621/31101  
E-Mail: [michael.herbert@asamnet.de](mailto:michael.herbert@asamnet.de)

Vielen Dank für die Mithilfe!

**Michael Herbert, Amberg**

## **Sehr geehrte Frau Horwath,**

wir kennen uns aus meiner Gundelsheimer Zeit auf Schloß Horneck. Anbei ein Artikel mit der Bitte um Veröffentlichung in den Heltauer Nachrichten, sofern noch eine Ausgabe bis Oktober erscheint.

Den Heltauern, denen ich mich sehr verbunden fühle, da ich ein Häuschen in Michelsberg besitze und regelmäßig nutze, biete ich ebenfalls unser Haus als Ort der Begegnung für verschiedene Zusammenkünfte, insbesondere Ihrer Jugend an. Ich nehme an, dass Sie vielleicht auch schon in unserer Tagungsstätte waren bzw. davon gehört haben.

Eine schöne Sommerzeit wünscht Ihnen

## **Gustav Binder, Studienleiter der Heiligenhof / Akademie Mitteleuropa**

Alte Euerdorfer Str. 1; D-97688 Bad Kissingen

Tel.: 0971/7147-14; Fax: 0971/714747; E-Mail: [studienleiter@heiligenhof.de](mailto:studienleiter@heiligenhof.de)

## **Siebenbürger leitet eine Begegnungsstätte in Bad Kissingen**

Seit dreieinhalb Jahren ist der gebürtige Kronstädter Gustav Binder (Jahrgang 1960) verantwortlich für die Bildungsarbeit in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof/Akademie Mitteleuropa“ in Bad Kissingen. Gustav Binder ist 1972 aus Kronstadt mit seiner Familie nach Deutschland ausgewandert und war vor über zwei Jahrzehnten einer der Mitbegründer der „Siebenbürgischen Ferienakademie“, eines landeskundlich und historisch interessierten Kreises. Von 1997 bis 2000 war er an der „Evangelischen Akademie Siebenbürgen“ in Hermannstadt tätig, danach beim Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim. Durch den Studienleiter haben siebenbürgische Themen im Bildungsprogramm der Einrichtung breiten Raum bekommen. Zusätzlich finden in der Tagungsstätte, die über 180 Übernachtungsmöglichkeiten verfügt, zahlreiche siebenbürgische Familien-, Freundeskreis-, Klassen- und Heimatortsgemeinschaftstreffen statt. Das Bestreben des Leiters ist es, Bad Kissingen – etwa neben Drabenderhöhe, Gundelsheim und Dinkelsbühl – als ein Zentrum der Begegnung für die Landsleute zu etablieren.

Im vierten Quartal 2008 sind im Heiligenhof mehrere Veranstaltungen mit siebenbürgischen Bezügen geplant. Das Frauenreferat des Verbandes der Siebenbürger Sachsen wird sich vom 17. bis 19. Oktober in einem Seminar mit den Themen „Werte – Familie – Kinder – Bildung“ beschäftigen. Am gleichen Wochenende ist eine Tagung der Sektion Genealogie des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde geplant. Vom 2. bis 7. November findet ein Seminar „Mitteleuropäische Städteporträts“ statt und vom 21. bis 23. November werden die Ereignisse des Kronstädter „Schwarze-Kirche-Prozesses“ von 1958 in einem Symposium mit damaligen Beteiligten ergründet. Daneben finden ein Doktoranden- und Diplomandenkolloquium sowie eine mitteleuropäische Nachwuchsgermanistentagung – beide mit starker siebenbürgischer Beteiligung – statt.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist jedermann offen. Das Jahresprogramm der Einrichtung ist unter [www.heiligenhof.de](http://www.heiligenhof.de) einsehbar. Detaillierte Tagungsprogramme liegen etwa sechs Wochen vor Beginn aus. Für Anfragen und Anregungen steht unser Landsmann gerne zur Verfügung. Sie können ihn unter folgender Anschrift erreichen: Der Heiligenhof, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0971-714 714, E-Mail: [studienleiter@heiligenhof.de](mailto:studienleiter@heiligenhof.de)

## **Klassentreffen - 7. Klasse Heltauer Volksschule 1948 und 1949**

Zu unserem 60-jährigen Klassentreffen laden wir herzlich ein. Es wird diesmal vom 20. - 22. September 2009 im Heiligenhof in Bad Kissingen stattfinden, da es sowohl per PKW als auch per Bahn erreichbar ist und praktisch alle kommen können.

Die Leitung des Heiligenhofes muss die Anzahl der Gäste frühzeitig wissen (der Ort ist sehr gefragt), deshalb ist es dringend erforderlich, sich schnellstens anzumelden, damit das Zimmer nicht an andere Gäste vergeben wird oder keine Übernachtung mehr gebucht werden kann, sollte man unangemeldet anreisen wollen. Persönliche Einladungen mit näheren Angaben ergehen demnächst schriftlich. Wendet Euch mit Fragen bitte an: Telefon 08272 / 9402; E-Mail: [rosemarie.markus@web.de](mailto:rosemarie.markus@web.de)

**Rose Markus, Laugna-Asbach**

## **Protokoll der Arbeitsgruppe der HOG Heltau vom 19.04.2008 in Affhöllerbach**

Es waren anwesend die Mitarbeiter: Fakesch Christel, Graef Walter, Gündisch Werner, Herbert Hans, Hermann Inge, Hermann Heinz, Kapp Michael, Klein Harald, Müller Jürgen, Kloos Ursula, Menn Erich, Metz Klaus, Petri Inge, Petri Kurt, Schemmel Oskar, Wagner Kurt, Herbert Michael, Gottschling Kurt, Horwath Christa, Scheiner Bernhard, Scheiner Carmen, Scheiner Grete, Schemmel Michael, Stefani Peter, Botscher Christa.

Der Vorsitzende der HOG – Heltau Oskar Schemmel begrüßt die Anwesenden und geht zur Tagesordnung über.

### ***Bericht über die Tagung beim HOG Dachverband vom 19.-21.10.07:***

Oskar Schemmel berichtet über die wichtigsten angesprochenen Themen.

***Neue Einteilung der Regionen für die Regionaltreffen:*** Heinz Hermann berichtet über die von ihm erarbeitete Änderung. Die Region Mönchengladbach bleibt wie sie war. Die Region Ingolstadt hat ein großes Einzugsgebiet und sollte geteilt werden, damit auch das Saarland und Rheinland Pfalz abgedeckt sind, die bis jetzt nicht erfasst waren. Die Region Fürstenfeldbruck bleibt bestehen wie sie war. In die Region Baden-Württemberg wird die Region Offenburg mit einbezogen, weil hier zu wenig Teilnehmer waren.

Mischi Schemmel befürchtet Schwierigkeiten in der Suche nach einem Verantwortlichen für die neue Region. Im HNB soll der Vorschlag bekannt gegeben werden, damit sich die Leute damit auseinandersetzen und sich entsprechend äußern. Desgleichen wird auch ein Verantwortlicher an Stelle von Edith Gündisch gesucht.

### ***Sonstiges***

- Oskar Schemmel berichtet von einem Brief von Frau Harff, Diakonisches Werk Mönchengladbach, mit der Bitte, die Oster- und Weihnachtsaktion für Heltau zu erhöhen. Er schlägt vor die Osteraktion auf 1500,- € und die Weihnachtsaktion auf 2000 € zu erhöhen. Die Mitglieder stimmen zu.
- Oskar Schemmel liest ein Dankschreiben des Kirchenchores aus Heltau vor, in dem über die von der HOG ermöglichte Studienreise berichtet wird.
- Alle Veranstaltungen der HOG müssen versichert werden. Die großen wurden auch bis jetzt einzeln versichert, nun müssen auch Regionaltreffen und sportliche Veranstaltungen versichert werden. Vorstandssitzungen oder Chortreffen sind vom Dachverband versichert.
- Beim diesjährigen Siebenbürgertreffen in Dinkelsbühl soll von Seiten der HOG Heltau ein Kranz mit Band im Wert von 150,- € an der Gedenkstätte niedergelegt werden. Heinz Hermann wird das übernehmen.
- Gerhard Auner bittet um einen Zuschuss für einen neuen Drucker für die Redaktion des HNB. Es wird einstimmig für einen Betrag von 300,- € gestimmt.
- Peter Stefani hat das Ressort von Grete Scheiner übernommen und spricht Probleme der künftigen Namensdatei an. Michael Herbert wird ihm die in der Genealogie erfassten Daten für eine Gesamtdatei zur Verfügung stellen.
- Heinz Hermann schlägt vor, die Datei mit den Adressen für den Versand des HNB Ger Auner zur Verfügung zu stellen, damit er die Aufkleber selber drucken kann.
- Michael Kapp hat das Regionaltreffen von Fürstenfeldbruck für den 12.10.08 angesetzt. Heinz Hermann stellt alles Notwendige zur Verfügung.
- Harald Klein berichtet über die Treffen der Sportler. Das nächste Treffen ist die Weihnachtsfeier, wofür die HOG die Saalmiete und 350,- € für die Geschenke an die Kinder übernimmt. Die Mitglieder stimmen zu. Die HOG möchte bei der Ortsverwaltung Haiterbach vorsprechen, damit der Saal für die sportlichen Veranstaltungen auch weiter zur Verfügung steht.
- Michael Herbert von der Abteilung Genealogie berichtet über die Erfassung der aus Heltau mitgebrachten Daten und wird von Hans Herbert bei der Übersetzung aus dem Lateinischen und der Erfassung tatkräftig unterstützt.
- Klaus Metz teilt den Herbsttermin für die Chorprobe mit, das Datum 13.-14. Dezember soll wenn möglich rückgängig gemacht werden.

- Heinz Hermann berichtet über seine Reise nach Heltau und überbringt die Bitte von Ulla Cioflec, die Reparatur des Autos mit einem Betrag von 150,- € zu unterstützen. Bei der Abstimmung sind zwei Enthaltungen. An Stelle der kürzlich verstorbenen Kathi Lutsch soll Ulla künftig von Maria Cindea in der Betreuung der älteren Menschen unterstützt werden. Ihr wird der jährliche Betrag von 150,- € zugesprochen.
- Kurt Wagner berichtet über die Prüfung der Buchhaltungsunterlagen für das Jahr 2007 und konnte keine Beanstandung feststellen.

## **Schriftführerin Christa Botscher, Oberschopfheim**

### **Das Geburtstagsständchen**

Es ist am frühen Abend des 1. Mai. Nach einer schönen Wanderung am diesem sonnigen Tag und nachdem ich meine Pflichten mit der Gießkanne im Gemüsegarten verrichtet habe, sitze ich noch einige Minuten unter dem Kirschbaum und lausche in den stillen Abend. Plötzlich ertönt Musik aus der Nachbarschaft, Stimmen werden laut. Schnell wird mir klar, dass das Ständchen vom Musikverein dem Nachbarn gilt, der gerade 85 Jahre alt wurde.

In diesem Augenblick erinnere ich mich an den Geburtstag, den wir unlängst mit der Liedertafel in Affhöllerbach feierten. Bei der diesjährigen Frühjahrsprobe hatte Tur Fleischer den Wunsch, mit uns allen seinen 85. Geburtstag zu feiern. Schon vor fünf Jahren ging sein Wunsch, den 80. in großer Runde zu feiern, in Erfüllung und wurde für ihn die schönste Geburtstagsfeier. Am Samstagabend war es soweit. Bei der guten Bewirtung ließ die Stimmung, die von unseren Musikanten kräftig unterstützt wurde, nicht lange auf sich warten. Man sah es unserem Tur an, er fühlte sich wohl und war der glücklichste Mensch. Emil Kirscher rundete das ganze mit seinem Gedicht über die ältere Generation vortrefflich ab.

Schon im Alter von 19 Jahren verließ Tur sein Elternhaus, kam nach Deutschland, besuchte Lehrgänge und verschiedene Schulen um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Früh entdeckte er die Liebe zur Musik. Mit seiner Frau Edith gründete er in Ehningen eine Familie und war damals schon Mitglied im Deutschen Sängerbund. Von diesem wurde er für seine 60-jährige Mitgliedschaft geehrt. Seitdem die Liedertafel die Chorproben wieder in Deutschland aufgenommen hatte, war Tur natürlich dabei und fühlt sich in dieser Runde sehr wohl. In seiner Heimatstadt Mainz wollen gleich zwei Chöre auf seine Stimme nicht verzichten.

Wir danken unserem Tur noch einmal für den schönen Abend und wünschen ihm viel Gesundheit, damit er an unseren Chorproben und den geselligen Abenden noch lange teilnehmen kann.

## **Christa Botscher, Oberschopfheim**

### **Kurt Roth 80 Jahre alt**

Nach schwerer Krankheit, wieder sichtbar auf dem Weg der Besserung, konnte Kurt Roth seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar stammt aus Heltau, einem Weberstädtchen in Siebenbürgen im heutigen Rumänien. Siebenbürgen war eine über 800 Jahre von Deutschen besiedelte Sprachinsel in Rumänien. Als Folge des zweiten Weltkrieges von Deportation, Verfolgung, Unfreiheit und wirtschaftlichem Niedergang sind die meisten Siebenbürger Sachsen inzwischen nach Deutschland übergesiedelt. All die Jahrhunderte haben sie in Rumänien eine bedeutende Rolle gespielt, in Hermannstadt, der größten Stadt Siebenbürgens, die auch Partnerstadt von Landshut ist, steht mit Bürgermeister Klaus Johannis sogar wieder ein Siebenbürger Sachse an der Spitze der Stadtverwaltung.

Kurt Roth und seine Familie hatten unter dieser Geschichte schwer zu leiden. Als Sohn eines Spinnmeisters begann er seine kaufmännische Lehre. Eine kleine Landwirtschaft lieferte das Nötige zum Leben, so dass die Familie zufrieden war. Die Verzweiflung war aber groß, als der 17-jährige, wie übrigens auch seine spätere Frau, Vater und Schwester, nach Russland deportiert wurden. Erst nach fünf Jahren durfte er zurück. Da die Landwirtschaft enteignet war, und er auch die Kaufmannslehre nicht fortsetzen konnte, lernte er Plüschteppich - Weber. 1950 heiratete er seine Frau Emmy. Der Familie entstammen drei Kinder und vier Enkel. 1973 siedelte die Familie in die Bundesrepublik aus. Jetzt schulte der Jubilar zum Maschinenschlosser um. Bis vor seiner Krankheit im letzten Jahr holte ihn sein Betrieb auch lange nach der Rente immer noch für besondere Aufgaben. Seine vielseitige handwerkliche Begabung konnte er darüber hinaus als Mesner der Auferstehungskirche in Landshut beweisen. Seit 1991 wohnt das Ehepaar bei seinem

Sohn mit Familie in Furth und fühlt sich hier sehr wohl. Dankbar und glücklich ist Kurt Roth über seine wieder hergestellte Gesundheit. Neben der Familie gratulierten auch Freunde und Bekannte. Pfarrer Höring und Bürgermeister Dieter Gewies schlossen sich den Gratulanten an und wünschten dem Jubilar noch alles Gute für das neue Lebensjahrzehnt.

*(Dieser Artikel erschien in der Landshuter Zeitung vom 29. Januar 2008)*

## **Exitus**

Europäer begannen im 12. Jahrhundert mit der Kolonisation fremder Gebiete im Osten. Vordem und auch noch danach kamen nach Europa herangestürmt, vor allem aus Asien, nur kurzzeitig verweilende und plündernde Horden ohne nachhaltigen Einfluss.

In den Karpatenbogen, nach Ostungarn, starteten ab jener Zeit sich wiederholende Siedlungswellen von Mosel und Rhein. Die Kopffzahl dieser Kolonisten hat sich über die darauf folgenden Jahrhunderte nicht wesentlich erhöht. Parallelgesellschaftlich, mit eigener Sprache und Gesinnung, erlebten sie hingegen das Anwachsen des indigenen Volkes. Mit dem Ende des 20. Jahrhunderts sank ihre Zahl zur Bedeutungslosigkeit. Das geschah, als Druck aus der Kriegsfolge, durch Rücksiedlung.

Im 16. Jahrhundert begann von Europa aus die Zivilisierung Amerikas. In Südamerika entstanden aus Kolonisten und Ureinwohnern alsbald auch Mischvölker. In Nordamerika verlief dieser Prozess nicht so ausgeprägt.

Vom Ural im Osten bis zur Westküste Nordamerikas ist neuerdings die Geburtenrate, der aus Europa stammenden Menschen, drastisch gesunken. Vor allem im alten Europa wird die Kopffzahl der Bevölkerung nur durch Zuzug aus anderen Kontinenten durch deren hohe Geburtenzahl gehalten. Eine Wandlung der Gesinnung, mit allen daraus resultierenden Problemen, begleitet hier das Tagesgeschehen. Aus diversen Kulturen wird versucht, eine funktionierende Zivilisation zu integrieren.

Allenthalben sind die Europastämmigen im Schwinden begriffen. Diese jetzt beschleunigte Entwicklung geschieht als Begleiterscheinung der technischen und wirtschaftlichen Modernisierung. Nach 200 Jahren steter Industrialisierung ist diese Phase nun in sprunghafte Veränderungen übergegangen. Dieser Zustand polarisiert die Gesellschaft. Säkular ausgerichtete Menschen propagieren weiter ein bildungsinduziertes Wachstum. Mystische Charaktere finden einen transzendent bescheidenen Lebenswandel als Lösung.

Die Nationalstaaten sind bei diesen Vorgängen gegenüber offensichtlich nicht mehr richtungsgebend. Teils führt dieses zu Aufsplitterungen in neue Kleinstaaten, teils wird durch Föderationen (in größeren Wirtschaftsräumen) versucht bessere Strukturen zu bekommen. Auch die Vorbeter der drei christlichen Dogmen erleben derzeit mehr und mehr das Abbröckeln der Gläubigen in seltsam wuchernde Sekten.

Ob die Erhaltung einer Volksgruppe nach dem Muster der Kolonisten aus dem Karpatenbogen – durch allgemeine Rückführung in die Urheimat – auf andere Ethnien übertragbar ist, bleibt der Zukunft überlassen. Immerhin war dies, nach einer Zeitspanne von 800 Jahren, ein bemerkenswerter Vorgang. Hingegen kann eine weltweite Durchmischung der Völker nach südamerikanischem Vorbild, als Ergebnis die so genannten Latinos, der wahrscheinlichere Weg sein.

## **H. M. Heitz / Wolfratshausen**

### **Liebe Heltauer,**

im HNB Folge 65, Ausgabe Ostern, auf den Seiten 11 ff stand der sehr aufschlussreiche Bericht von Dr. Erika Schneider, Rastatt, über die Geschichte von und die Siebenbürgisch Sächsischen Einrichtungen auf Schloss Horneck in Gundelsheim. Auf den Seiten 14 und 15 erwähnt sie auch die Stiftung "Siebenbürgische Bibliothek" und sagt ganz richtig, dass die öffentlichen Gelder zum Erhalt der Siebenbürgischen Bibliothek und des Archivs immer mehr gekürzt worden sind. Was sie in einem solchen informativen Bericht nicht sagen kann, ist natürlich, dass unsere Nationalbibliothek und das kulturelle Gedächtnis der Siebenbürger Sachsen, dass diese Bibliothek mit Archiv in Gundelsheim ja für uns alle ist, von der Stiftung alleine nur erhalten werden kann, wenn noch wesentlich mehr Gelder in die Stiftung fließen. Hierzu seinen Beitrag zu leisten, sind wir Siebenbürger Sachsen alle aufgerufen, jede und jeder Einzelne. So kann man z.B. au statt Blumen auf das Grab eines lieben Verstorbenen, statt große Geschenke zu einem runden Geburtstag, oder zu anderen Jubiläen zu einer Spende für die Stiftung der Siebenbürgischen Bibliothek aufrufen. Dabei sollte dann unbedingt das direkte Konto der Stiftung

angegeben werden, denn geht die Spende direkt an die "Stiftung Siebenbürgische Bibliothek", bekommt man auch eine Spendenquittung, wenn der Überweisende seine Adresse angibt und der Betrag über 100,- € liegt, denn bis 100,- € gilt der Überweisungsschein als Nachweis beim Finanzamt zur Anerkennung bei der Steuer. Schreibt man noch dazu bei der Überweisung: "Zum Gedenken an..." dann wird der Verstorbene, wenn der Gesamtbetrag der Spenden zu seinem Gedenken mindestens 1000,-€ beträgt, in der Spendertafel aufgeführt. Auch bekommen die Verwandten eine Liste der Spender, um sich bedanken zu können. Auch im Testament kann man die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek bedenken. Und natürlich kann jeder / jede auch von sich aus eine kleinere oder größere Summe stiften und wird bei einem Betrag von 1000,-€ in die Stiftertafel eingetragen. Mehrere kleinere Spenden können sich auch addieren, bis sie die 1000,-€ erreichen für den Eintrag. Und hier ist nun die Konto - Nummer: **Stiftung Siebenbürgische Bibliothek, Konto-Nr. des Empfängers: 211 029 013, BLZ : 384 621 35, Volksbank Oberberg EG**

**Dr. Roswita Guist, Stiftungsmitgründerin**

**Eine Bus- Schiffs- und Kutschfahrt die ist lustig...**

**Unterwegs in Schleswig-Holstein mit Christian und Elke Paulini**

Vielleicht wollt Ihr auch eine Busfahrt unternehmen, während der man sich um gar nichts kümmern muss, vom ersten Einsteigen bis zum letzten Aussteigen? Wenn ja, dann haben wir einen garantiert guten Tipp für Euch, und zwar an Christian Paulini und seine Ehefrau Elke appellieren. Mit ihnen machten wir, eine Gruppe von 44 Rentnern aus Heltau, eine Reise per Bus in die Gegend zwischen Nord- und Ostsee. Wir wollten 6 Tage lang eine Gegend durchqueren, die vielen von uns fremd war. Es hat sich gelohnt und wir sagen alle: Schleswig Holstein ist ein wunderschönes, interessantes Bundesland.

Unser Bus startete in der Nähe von Karlsruhe, Richtung Hannover und hatte als erstes Etappenziel Soltau, in der Lüneburger Heide.

Nächsten Morgen ging es dann weiter bis Hamburg, wo uns eine nette Reiseleiterin erwartete, um uns die historisch-romantischen Seiten ihrer Stadt zu erläutern. Gehört hatten wir schon alle vom Hamburger Rathaus, dem "Michel", der Alster, dem Elbtunnel, oder dem weltoffenen Hafen, aber dies alles live zu erleben, war überwältigend.

Den Abend ließen wir in Neumünster ausklingen in einem modernen, sehr komfortablen Hotel, wo die folgenden 4 Nächte plus Halbpension gebucht waren.

Eine weitere Station unserer Reise waren die Drehorte der Fernsehserie "Der Landarzt" bei Kappeln und eine Schifffahrt auf der Schlei, einem Fjord der Ostsee und zwar von Ulsnis nach Schleswig. Ja, auf dem Schiff konnte man sich auf Deck im Liegestuhl sonnen, fast so wie auf einer Yacht in der Karibik.

Wir lernten das schöne Rendsburg kennen, das während der Kriege unbeschädigt blieb. Auch in dieser Stadt staunten wir über die weiten Plätze und Märkte und die schmucken Häuser. Als nächstes unternahmen wir eine Kutschfahrt entlang des Nord-Ostseekanals. Diese wird uns sicher in Erinnerung bleiben, auch dank der Pause auf einem Gutshof mit herrlichem Erdbeer-Sahnekuchen und Kaffee.

Der 5. Tag brachte uns eine weitere Überraschung, eine so genannte "Brunch-Schifffahrt" von Nordstrand nach Husum. Da blieben keine Wünsche offen, jeder durfte schlemmen nach Herzenslust -leider. Während dieser etwas windigen Fahrt kamen wir an den Sandbänken der Seehunde vorbei und konnten die Tiere aus der Nähe beobachten.

Erinnerungen an unsere längst vergangene Schulzeit weckte die Stadtführung durch Husum, der Heimatstadt von Theodor Storm, dem Vater des "Schimmelreiters" und vieler anderer Erzählungen.

Ja, was soll ich noch erwähnen, von all dem Erlebten: die gute Stimmung im Bus und außerhalb, die höfliche, fröhliche Art unseres Fahrers, die liebevolle Betreuung durch Elke, die Ausdauer unserer beiden Akkordeonspieler und das sonnige Wetter.

Gerne würden wir irgendwann eine neue Reise unternehmen und wünschen dass dann auch diejenigen, die diesmal leider fehlten, dabei sein können!

**Inge Simonis, Maichingen**

## „Früher war alles besser!“

Seit vor einigen Tagen in einer angenehmen Gesprächsrunde jemand ernsthaft äußerte: „Früher war alles besser!“ lässt mich dieser Spruch einfach nicht mehr los. Schon in längst vergangenen Tagen habe ich diese Aussage immer mal wieder gehört, bin aber dann auch schnell davon abgekommen.

Was veranlasst Menschen, eine solche Behauptung aufzustellen? Was für Argumente sprechen denn dafür und welche dagegen?

Es bedarf nun eines gewissen Mutes, eigene Gedanken zu verfolgen und diese danach eventuell zugänglich zu machen, oder aber einer gerüttelten Ladung an Unbekümmertheit!

Zunächst sprechen alle Fakten für die gegenteilige Aussage: „Heute ist alles besser!“ Die stichhaltigen Beweise sind ziemlich leicht nachzureichen. Eine Vielzahl von Errungenschaften der Medizin, der Technik, der Naturwissenschaften, etc haben unser Leben „nachhaltig“ verändert und ohne Zweifel verbessert. Nehmen wir zum Beispiel die Mittel der Fortbewegung: wir besitzen selbstverständlich Fahrräder, ebenso Autos, nutzen Busse, S- und U-Bahnen und nicht selten im Urlaub Schiffe oder Flugzeuge. Dagegen steht das Frühere „zu Fuß gehen“, Reiten oder in der Kutsche holpern, sehr schlecht da.

Wir können über Telefon, Handy oder Internet beliebig viele Kontakte pflegen, auch über sehr weite Entfernungen, ja zu anderen Kontinenten. Musik ertönt aus CD-Spielern, sogar tragbaren, aus MP3-Playern und von Festplatten der Laptops und PCs.

Moderne Sportgeräte verschönern unsere Freizeitaktivitäten: Mountainbikes oder Skateboards, Paraglider oder Snowboards, Nordic-Walking-Stöcke oder Carving Ski, und und. Der Supermarkt hält jahrein, jahraus ein Sortiment an Gemüse, Früchten, Fleisch, Käse, an Fertigprodukten aus der ganzen Welt parat. Es ist eine Leichtigkeit, mit einem Mikrowellenherd in Minutenschnelle ein schmackhaftes Gericht zu zaubern. „Meine Kinder trinken kein Wasser!“ hab ich schon Mütter sagen gehört: es gibt genügend farbige, mit allerlei Aromen versetzte Getränke, und die schmecken nun mal besser, oder wenigstens süß.

Die Fortschritte der Medizin sind nicht mehr wegzudenken. Die Chemie ist dabei besonders stark! Was man aus Erdöl so alles herstellen kann: Kunststoffe aller Art, Medikamente, Öle, Diesel und Benzin ... einfach herrlich.

Und dann die Landwirtschaft mit allen Kunstdüngemitteln, den Pestiziden, der ganzen Technik: Traktoren, Mähdrescher, Vollernten für Kartoffeln, Zuckerrüben, ja sogar Trauben usw., allemal besser als den ganzen Tag auf dem Feld den Buckel zu krümmen!

Die Produktionstechniken in der Industrie unterstützt von Computer und Roboter haben sich dramatisch verbessert ... überhaupt ist heute alles besser geworden! Oder gibt es Zweifel?

Mich beschleicht ein seltsames Gefühl, welches vielleicht doch der „unmöglichen“ Aussage: „Früher war alles besser!“, Zustimmung entgegenbringt.

Was, wenn die ganze Richtung nicht stimmt? Das kann aber und darf eigentlich gar nicht sein! Oder doch?!

Gehen wir von den Ursprüngen aus und definieren den Menschen als Teil der Natur, so hoffe ich dabei auf ihre ungeteilte Zustimmung. Nun drängt sich mir aber die Gewissheit auf, dass der Mensch sich seit geraumer Zeit und mit zunehmender Geschwindigkeit von genau dieser Natur „befreit“: immer mehr Land wird von immer mehr Menschen zersiedelt und zugebaut. Nicht selten sind Ballungsräume mit Zig-Millionen Menschen entstanden. Unser Hunger nach Energie und Konsum lässt nicht nach, bis auch der letzte Tropfen Erdöl, die letzte Tonne Kohle, der letzte Kubikmeter Erdgas verbrannt ist. Wir verlernen schnell, die intakte Umwelt zu erhalten, und begeben uns, wie mit einem Brett vor dem Kopf „seelenruhig“ auf einen gefährlichen Weg ... etwa in die Selbstzerstörung? Klimawandel, CO<sub>2</sub> - Emission, Umweltverschmutzung, Plünderung der Ressourcen, Allergien ... War da was? Natur? Umwelt? Mensch?

War früher wirklich alles schlechter? ... und die Leute unzufriedener?! ... und heute!?

**Johann Span, Willstätt – Sand**

## Entschuldigung

Für den mir unterlaufenen Fehler in den Spenderlisten Folge 65 - Ostern 2008, möchte ich mich bei Familie Christian Ehrlich entschuldigen: statt korrekt Ehrlich Christian + U.Taute-Ehrlich, hatte ich fälschlicherweise Ehrlich Christian + Traute eingetragen.

**Christel Fakesch, Rosenheim**

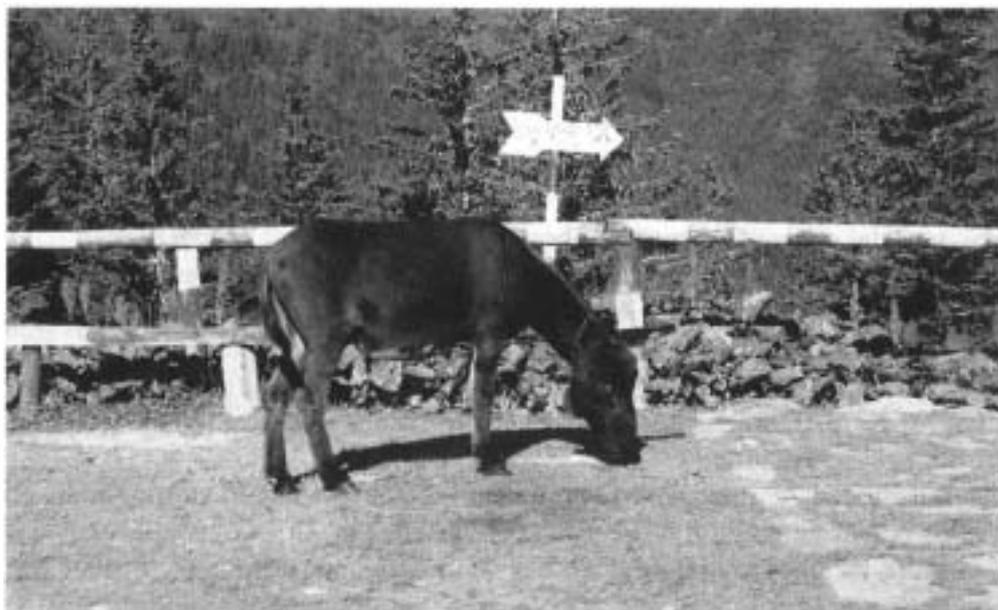
## Eine echte Eselei

Als wir unlängst die Fotos, die wir im Sommer 2006 auf dem Negoii gemacht hatten, betrachteten, stießen wir auf eins mit einem Esel vor der Schutzhütte. Da fiel mir plötzlich eine Geschichte ein, die sich zutrug, als mein Schwager, Ernst Gärtner, dort Hüttenwart war.

Damals wie heute wird die Versorgung der Schutzhütte mit Lebensmitteln und Getränken von einem Rudel Esel, von fünf bis sechs Tieren, sichergestellt. Der Leitesel hieß damals wie heute auch „Micky“.

Die Berghütten gehörten dem O. J. T. (Oficiul județean de turism). Die Hüttenwarte wurden von dieser Organisation angestellt, bezahlt und kontrolliert. Einmal im Jahr erfolgte eine Bestandsaufnahme des Inventars. Diese Überprüfungen wurden von Inspektoren durchgeführt. Sie erstellten Inventarlisten und waren somit bei den jeweiligen Hütten einige Tage beschäftigt.

Im Sommer des Jahres 1976 erschien Inspektor Gherasim bei der Negoii-Hütte, um die anstehende Inventur durchzuführen. Nach einigen Tagen Arbeit setzte er sich in den Eingangsbereich der sogenannten „Floasch Hütte“, (ehemalige Jagdhütte oberhalb der großen Schutzhütte), um die Inventarlisten zu zentralisieren. Es war warm und still. Man hörte nur das ferne Rauschen des Șerbota-Wasserfalls und die Glocken der in der Nähe grasenden Esel. Den Inspektor überkam eine angenehme Müdigkeit, die Augen fielen ihm zu. Um den Schlaf zu bekämpfen, stand er auf, beschwerte seine Papiere mit einem Stein und



begab sich zur Schutzhütte. Er wollte aus der Küche Kaffee holen. Als er zurückkam, erwartete ihn eine böse Überraschung. Die ganzen Inventurlisten waren im Schlund des Leitesels Micky verschwunden. Dieser verkaufte gerade genüsslich das letzte Blatt Papier.

Inspektor Gherasim musste nun wohl oder übel seine Arbeit noch einmal tun und seinen Aufenthalt um einige Tage verlängern. Allerdings nahm er zwei wichtige Erkenntnisse mit nach Hause:

Erstens, dass das Wort „Eselei“ schon seine reale Begründung hat und zweitens, dass Esel auch Papier als Dessert nicht verschmähen.

**Walter Graef / Kirchheim / u. T.**

## Seitens der Redaktion

Es ist mitnichten so, dass wir einen Überhang an Materialien hätten, wie irrtümlicherweise von dem Einen oder Anderen angenommen wird. Der Empfehlung der HOG-Arbeitsgruppe waren wir nachgekommen und hatten unveröffentlichte Zuschriften insoweit namentlich erwähnt, als wir die Schreiber und auch andere HNB-Leser zur Mitarbeit zu ermuntern wollten, was zu der irrigen Auffassung führte, wir seien für die nächsten Folgen gut eingedeckt.

In unserer Datei „HNB – Unveröffentlichte Beiträge“ liegen keine Einsendung mehr auf; Ausnahme sind Internet-Artikel und einige Beiträge der unermüdlichen Autoren Peter Handel, Walter Bruckner, H. M. Heitz, Walter Klemm, Johann Span, welche jedoch keine weitere Ausgabe füllen können.

Es gibt auch Mitarbeiter die meinen, sie könnten ja nicht in jeder Folge mit einem Beitrag erscheinen – das sei nicht statthaft (?). Hätte denn jemand was dagegen, wenn ein Autor doppelt – dreifach erschiene?!

Also liebe Freunde! Schreibt Eure Meinungen, Erinnerungen, Erlebnisse ohne Hemmungen auf und schickt sie ein: wer vieles bringt, bringt jedem etwas. Und – je aktueller, desto besser!

Es geht um den Fortbestand unseres Blattes...!

**Christa Horwath, Bad Rappenau und Gerhard Auner, Geretsried**

## Der Himmel auf Erden

Zum Ableben von Gerda Türk, geb. Herbert (1944 – 2008)

Von Dr. Ursula Philippi, Klausenburg

*Als junge Rentnerin begann sie, im Institut Francais von Klausenburg Französisch zu lernen. Eine Reise nach Paris stand in Aussicht, und sie wollte nicht als tumbe Touristin durch die Stadt an der Seine spazieren. Im Jahr darauf bat man sie, doch weiterzumachen: Die Sprachgruppe brauchte ihre Anwesenheit und Gründlichkeit, ihre Energie. Gerda Türk erzählte spätabends im Bus, sie habe als Hausaufgabe ein Aufsatzthema bekommen: das Paradies auf Erden. Worüber werde sie schreiben? Über Sommerferien in Rothberg, Jahr für Jahr. Natur und Musik beieinander, Freunde, Gespräche, der Hund – ein Paradies auf Erden.*

Als waschechte Klausenburgerin, zu der sie seit ihrem dreizehnten Lebensjahr geworden war, beherrschte Gerda Türk Deutsch, Rumänisch und Ungarisch gleichermaßen perfekt. Wenn es um Nuancen der Übersetzung ging, war sie die höchste Instanz.

Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten in einer dieser Sprachen passierten ihre kritischen Augen, bevor sie an die Öffentlichkeit drangen. Dazu kam ein untrügliches Gespür für Poesie als Erbteil ihrer Großmutter, der Dichterin Gerda Mieß. Als eine der ganz, ganz wenigen konnte sie sich in Klausenburg aber auch in einem reinen Heltauer Sächsisch unterhalten. Siebenbürgen war ihre Heimat, und Wanderungen um den ersten Mai gehörten zum Schönsten, was sie erlebte: Man zog zu Fuß von Dorf zu Dorf, von Kirchenburg zu Kirchenburg. Übernachtet wurde in leerstehenden Pfarrhäusern. Schönes paarte sich hier mit Traurigem, und alles hat Gerda Türk in sich aufgenommen und bewahrt wie einen Schatz.

Bis wenige Monate vor ihrem Tod hat Gerda Türk unterrichtet. Als Klavierpädagogin blickte sie auf eine vierzigjährige Erfahrung zurück.

Alle ersten Preisträgerinnen des Klausenburger Mozart-Wettbewerbs kamen aus ihrer Schule. Der Klavierunterricht hatte in ihrem Leben absoluten Vorrang, selbst eigene Geburtstagsgäste mussten zu Hause warten, bis in der Musikschule alles getan war. Sie stellte hohe Anforderungen, konnte über Kinder, die nur ab und zu am Klavier schnupperten, in Verzweiflung und Wut geraten.

Ihr eigener Werdegang als Musikerin, von stetiger Arbeit und auch von Verzicht geprägt, ließ keinen Hauch des Verständnisses für verwöhnte und bequeme Kinder übrig. Dafür war, wer es ernst meinte und Begabung mitbrachte, bei ihr wunderbar aufgehoben. Gerda Türks Schüler spielten und spielen heute auf allen Bühnen des Landes, einigen ist eine internationale Karriere gelungen. Die ihr selbst versagt blieb. In der kalten Luft der Bühnen, wo Sensibilität ohne ein eisernes Nervenkostüm nicht zum Tragen kommt, hat sie sich nur manchmal durchsetzen können.

Gerda Türk hat sich schwierigsten Aufgaben gestellt, wie Bachs Goldbergvariationen oder Mozarts sämtlichen Klaviersonaten, die sie in Klausenburg und Hermannstadt aufführte. Ihre große Liebe galt der Liedbegleitung, einem Gebiet, auf dem Musikalität und Sinn für Poesie hohe Glücksmomente erzeugen.

Hat die schwere Krankheit sie besiegt? Der Körper musste sich beugen, wenn sie der schlimmen Entwicklung ihrer Krankheit auch mit aller Energie entgegentrat. Gerda Türk konnte klaglos die härtesten Therapien und Kuren über ihren Körper ergehen lassen, dabei lächelnd dem Frühstücksgast das Essen servieren, das sie selbst nicht berührte.

Über Jahre hinweg gehörten Krankenhausaufenthalte zu ihrem Lebensrhythmus. Sie kehrte wieder in ihren Alltag zurück, zu Schule, Familie und Garten. Ihrem Geist konnten weder Schmerzen noch physische Schwäche etwas anhaben.

Wenige Wochen vor ihrem Ende empfing sie den Besuch des Hermannstädter Pfarrers, dessen Gemeindeglied sie war. Von all ihren Lieben hat sie sich schließlich verabschiedet, sie getröstet und ermutigt.

Gerda Türk ist am 8. Juni in ihrem Haus in Klausenburg verstorben. Der Jasmin am Toreingang hatte seine Blüten abgeworfen. Es war Rosenzeit.

## Die Spendeneingänge im Zeitraum März 2008-Juni 2008

### Spenden für HNB

Ardelean Vasile 25,- Balint Harriet 15,- Bantel Wolfgang 25,- Barsan Christa 30,- Bartmus Gerhilde+Michael 15,- Bauer Gertrud 20,- Bekesch Gertrud 10,- Benediktus Horst+Lisbeth 10,- Billes Hermine 10,- Billes Hilde 15,- Billes Hilde 20,- Billes J.+ H. 50,- Billes Peter 50,- Billes Peter+Ingrid 20,- Binder Eckardt 15,- Binder Edith+Oskar 20,- Binder Karin+Heinz 50,- Binder Kurt+Gertraute 15,- Birthelmer Harald 25,- Bogati Gerda 5,- Bonfert Adolf 6,- Bonfert Alfred 15,- Bonfert Edda 20,- Bonfert Elfriede 10,- Bonfert Erich+Ilse 20,- Bonfert Günther 15,- Bonfert Gustav+Krimhild 25,- Bonfert Horst Friedrich 20,- Bonfert Julius 25,- Bonfert Margarete 15,- Bonfert Marianne 10,- Bonfert Rita 20,- Bonfert Wiltraut 10,- Botscher Peter+Anna 30,- Brandus Alex.+Johanna 20,- Brothag Alois+Maria 20,- Bücher Adelheid 15,- Buchholzer Annemarie 50,- Bugl Peter 20,- Cernea Anneliese 15,- Comisel Egon+Margarethe 20,- Comisel Wilh.+Anneliese 10,- Csata Waldemar+Hermine 15,- Debus Liane 20,- Detschelt Heinrich+Edith 30,- Dörling H.-Peter+Semida 25,- Drotleff Sieglinde 15,- Edling Johann+Hildeg. 10,- Emrich Martin+Annemarie 15,- Engler Emmy 15,- Essigmann Ottm.+Hella 20,- Fakner Mathias+Ilse 15,- Fiala Erika 20,- Fleischer Herbert 50,- Fleischer Holger+Monika 10,- Fleischer Ingeborg 10,- Fleischer Katharina 20,- Fleischer Pitz+Pieke 15,- Fleischer Volker+Ingrid 20,- Fleischer Wido 10,- Fleps Hermine 15,- Fleps Michael+Sofia 20,- Fleps Monika 10,- Fleps Paul+Ana 20,- Frühn Ema 10,- Gaadt o.Vomame 15,- Göttfert Georg+Anna 25,- Göttfert Grete 20,- Göttfert Hans 15,- Gottschling Gerold 15,- Gottschling Karlheinz 10,- Gottschling Kurt+Rose 15,- Graef Bernd 25,- Graef Dieter+Gerlinde 15,- Greger Ema 25,- Gross Adelheid 10,- Gross Frieda 15,- Gross Gerhard 25,- Grum Johann 10,- Gruninger Klaus+Ute 20,- Guist Harald+Erika 15,- Gündisch Karin 15,- Gündisch Katharina 10,- Gunesch Fritz 10,- Günther Karin+Andreas 15,- Handel Maria 15,- Hann Martin+Ute 25,- Hannert Rosemarie 20,- Hauptkom Oskar+Gretl 20,- Heltmann sen.Adolf+Hedi 20,- Henning Daniel+Edda 30,- Henning Karl 10,- Henning Vik+Rosemarie 15,- Henning Walter 15,- Henning-Müller Ingeborg 25,- Herbert Edith 25,- Herbert Emmi+Thomas 25,- Herbert Erich+Marliese 15,- Herbert Fritz+Elfe 30,- Herbert Gerhard+Anneliese 40,- Herbert Gustav sen. 20,- Herbert Heinz 20,- Herbert Hella 25,- Herbert Karin 25,- Herbert Oskar-Thomas 10,- Herbert Rosemarie 20,- Herbert Ruhtraut 15,- Herbert Sigrid 20,- Herbert Tina+Volker 25,- Herbert Wilhelm+Eva 15,- Herbert,Dr.Anneliese 25,- Herberth Dieter 20,- Hihn Anneliese 30,- Irimia Günter 15,- Irmer Ilse 10,- Janovits Rita/USA 20,- Johannis-Schembra Ilse 10,- Jonas Viktoria 20,- Kalbfleisch Ingrid 20,- Kaska Rose-Marie 20,- Kauntz Anneliese 25,- Kaunz Margit 10,- Kern Peter+Roselinde 10,- Kieltch Johann+Marianne 15,- Kirr Johann+Marianne 10,- Kirr Wilhelm+Helene 15,- Kirscher Emil+Sigrid 10,- Klein Erhardt 10,- Klein Ernst+Annemarie 15,- Klein Johann+Sofia 20,- Klein Richard+Erika 15,- Klein Viktor 20,- Kloos Hans+Ursula 20,- Kloos Johann 10,- Kloos Karl+Gertrude 30,- Kolomyjczuk Alexander 15,- König Ilse 10,- Konnerth Heidrun 10,- Korp Johann+Erna 20,- Kramer Günther+Sigrid 10,- Kramer Hans 15,- Kraus Dieter+Elke 15,- Kraus Hilda 10,- Krauss Leopold 30,- Kroner Elke 10,- Kroner Michael+Ingrid 10,- Lang Anneliese 20,- Lang Elisabeth 20,- Laurenzi Anna 25,- Linder Leopold 10,- Linz Christine+Johann 30,- Lorenz Friederike 10,- Lorenz Gottfried+Ilse 10,- Lückner Günther+Hannel. 20,- Lutsch Horst+Annemarie 10,- Mai Hans 20,- Mallasch Hann. 20,- Mantsch Karl+Gerda 30,- Marx Irmgard+Mathias 20,- Mathias Hella 10,- Meedt Elfriede+Hans 20,- Meister Daniel 20,- Meitert Michael+Anneliese 20,- Menn Erich+Elfriede 15,- Metz Klaus+Christa 25,- Miess Hans-Dieter 15,- Modjesch Ingrid 10,- Mohr Ruhtraut 20,- Morres Dieter+Johanna 50,- Motz Ingeborg 5,- Müller Harald+Gundula 30,- Müller Ingeborg Alice 25,- Müller Rosina 20,- Müller,Dr.,Volker 100,- Ohsam Annemarie 10,- Ongert Ilse+Georg 15,- Oriold Herta 25,- Paulini Artur+Irmgard 20,- Paulini Richard 10,- Paulini Sigrid 10,- Pelger u. Leipzig 25,- Peppel Franz 20,- Petri Kurt+Inge 15,- Philipp Horst+Erna 8,- Reckert Ecaterina 15,- Rood Kurt 25,- Roth Hilde 20,- Roth Katharina 10,- Roth Kurt+Emmy 25,- Roth Maria 20,- Roth Reinhardt 20,- Roth Rosemarie 10,- Roth Rosemarie 10,- Roth Volker+Mariana 10,- Roth Volker+Mariana 10,- Sander Johann 10,- Schall Christa 15,- Scheiner Walther 20,- Schenker Elisabeth 10,- Schenker Martin+Hildegard 20,- Schieb Johann 20,- Schiller Joh.+Hildegard 10,- Schiller Joh.+Hildegard 10,- Schmidt Ditha 30,- Schneider Hildegard 10,- Schneider Maria 5,- Schnell Mich.+Reinhilde 10,- Schob Georg+Kath. 15,- Schob Michael+Johanna 10,- Schöckel Dora-Liese 12,- Schöpf Wilhelm+Doina 10,- Schuller Agnetha 10,- Schuller o.Vomame 10,- Schulz Peter+Anna 15,- Schulz Roland+Christa 20,- Schumm Emmy 20,- Schunn Erika 30,- Schuster Dieter 15,- Schuster Hans+Waltraud 15,- Schuster Heinz+Hilde 15,- Schwab Gerda 10,- Schwarz Florentina 30,- Seidlhuber Alwin+Sibille 20,- Seimann Johann 10,- Sill Friedrich+Sigrid 20,- Sill Maria 15,- Sillmen Gerlinde 15,- Simonis Erich 25,- Span Maria 20,- Stefani Edith 10,- Stefani Gerhard 20,- Störmer Hilde 25,- Sturm Henriette 10,- Sturm Richard+Marianne 20,- Sturm Richard+Marianne 20,- Sturm Walter+Ute 25,- Stypa Gertraud 10,- Szeghedi Martin 20,- Tanase Edith 20,- Taute Hubert+Lieselotte 20,- Tekert Johann 10,- Thal Hildegard Adele 10,- Thal Rosina 20,- Theil Doris 20,- Theis Dieter 20,- Theiss Gustav 15,- Thiess Anna+Georg 10,- Thiess Mich.+Hildegard 20,- Thudt Susanne 10,- Thut Simon 15,- Umland Otto+Elfriede 20,- Ungar Friedl 15,- Ungureanu Charlotte 20,- Unzeitig Erika 20,- Vasiu Ioan+Regina 10,- Wagner Gerhard 25,- Wagner Horst+Wiltrud 20,- Wallmen Wilh.-Michael 20,- Wanek Erich+Anni 25,- Wanek Karl 50,- Weber Horst+Ilse 20,- Weber Richard+Erna 25,- Weber Richard+Erna 25,- Weber Richard+Hannelore 10,- Wegend Susanna 15,- Weiss Ernst+Erika 15,- Wilde v.Wildemann,Peter 25,- Wolf Thomas 25,- Zerbes Gerhard 15,- Ziegler Reghina 10,-

### Spenden für Heimathilfe

Balint Harriet 15,- Barsan Christa 20,- Billes Hilde 5,- Billes Hilde 10,- Bonfert Erich+Ilse 20,- Botscher Peter+Anna 50,- Bücher Adelheid 15,- Buchholzer Annemarie 30,- Comisel Wilh.+Anneliese 10,- Essigmann Ottm.+Hella 20,- Fleischer Herbert 50,- Fleischer Holger+Monika 10,- Fleischer Ingeborg 10,- Gottschling Karlheinz 10,- Gross Adelheid 10,- Grum Johann 10,- Gündisch Karin 15,- Gündisch Katharina 10,- Heltmann sen.Adolf+Hedi 10,- Henning-Müller Ingeborg 25,- Herbert Fritz+Elfe 20,- Herbert Hella 10,- Herbert Ruhtraut 15,- Herbert Thomas 25,- Herbert Tina+Volker 25,- Herbert,Dr.Anneliese 50,- Irmer Ilse 10,- Johannis-Schembra Ilse 10,- Kalbfleisch Ingrid 20,- Kaska Rose-Marie 10,- Kaunz Margit 10,- Kirscher Emil+Sigrid 10,- Klein Erhardt 10,- Kroner Michael+Ingrid 10,- Laurenzi Anna 25,- Lückner Günther+Hannel. 20,- Mantsch Karl+Gerda 10,- Marx Irmgard+Mathias 10,- Ongert Ilse+Georg 15,- Paulini Erwin+Margarete 20,- Paulini Richard 10,- Paulini Sigrid 10,- Petri Kurt+Inge 15,- Philipp Horst+Erna 7,- Roth Rosemarie 10,- Roth Volker+Mariana 15,- Roth Volker+Mariana 15,- Schuller Agnetha 10,- Schuster Heinz+Hilde 10,- Sillmen Gerlinde 15,- Simonis Michael 25,- Sturm Walter+Ute 20,- Thal Hildegard Adele 10,- Thut Simon 10,- Wanek Erich+Anni 10,- Wanek Karl 50,- Weber Horst+Ilse 10,- Zerbes Gerhard 15,-

### Spenden für Kirchenrenovierung

Auner Gerhard 10,- Balint Harriet 15,- Barsan Christa 20,- Billes Hilde 5,- Billes Hilde 5,- Bogati Gerda 5,- Bonfert Erich+Ilse 20,- Bücher Adelheid 15,- Buchholzer Annemarie 30,- Comisel Wilh.+Anneliese 10,- Fabi Johann+Annem. 15,- Fleischer Herbert 20,- Fleischer Holger+Monika 10,- Fleischer Ingeborg 10,- Gottschling Karlheinz 10,- Gottschling Kurt+Rose 15,- Grum Johann 10,- Guist Harald+Erika 30,- Gündisch Karin 15,- Gündisch Katharina 10,- Hann Martin+Ute 25,- Heltmann sen.Adolf+Hedi 10,- Herbert Fritz+Elfe 20,- Herbert Hella 25,- Herbert Ruhtraut 15,- Herbert Tina+Volker 25,- Herbert,Dr.Anneliese 25,- Irmer Ilse 10,- Johannis-Schembra Ilse 5,- Kalbfleisch Ingrid 20,- Kaska Rose-Marie 10,- Kaunz Margit 10,- Kirscher Emil+Sigrid 10,- Klein Erhardt 10,- Kloos Hans+Ursula 10,- Kroner Michael+Ingrid 10,- Laurenzi Anna 25,- Lückner Günther+Hannel. 20,- Mai Susanna 20,- Mantsch Karl+Gerda 10,- Menn Erich+Elfriede 10,- Ongert Ilse+Georg 15,- Paulini Artur+Irmgard 20,- Paulini Richard 10,- Petri Kurt+Inge 15,- Philipp Horst+Erna 7,- Roth Katharina 10,- Roth Volker+Mariana 10,- Roth Volker+Mariana 10,- Schneider Hildegard 5,- Schuster Heinz+Hilde 10,- Simonis Erich 20,- Stefani Maria 20,- Sturm Henriette 10,- Sturm Walter+Ute 15,- Tanase Edith 20,- Thal Hildegard Adele 10,- Ungar Friedl 15,- Ungar Hermann,Dieter 15,- Wanek Erich+Anni 10,- Weber Horst+Ilse 10,- Zerbes Gerhard 15,-

*Im Gedenken an Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Maria Binder, spendeten im Mai 2008  
Rose und Kurt Gottschling mit Kindern und Enkelkindern 200,- € für Kirchenrenovierung in Heltau*

**Die HOG – Arbeitsgruppe dankt recht herzlich für Eure Spenden!**

## Die Senioren,

von Emil Kirscher, Sindelfingen

**Ja, - gäbe es keine Senioren,**  
ging aller Wohlstand schnell verloren.  
Die Konjunktur hätt's furchtbar schwer,  
hielten nicht die Senioren her.  
Seht Euch die Urlaubszentren an:  
Wer füllt die Busse, füllt die Bahn?  
Wer gibt dem Fahrer gar am Ende  
So manchen Euro Zubrotspende?  
Mallorcas Strände wären leer,  
gäb es keine Senioren mehr.  
Der Bundestag könnt ständig ruhn,  
müsst er für die Rentner nichts tun.  
Besonders jetzt, wenn's leider heißt,  
dass man uns bald wieder be...glückt.  
Was sonst auch immer ist und sei:  
**An uns Senioren kommt nichts vorbei!**  
Auch Ärzte wären ungehalten.  
Wir müssen sie am Leben halten!  
Gäb' es keine Senioren mehr,  
die Wartezimmer ständen leer.  
Wer kennt sich aus mit Rheuma, Gicht,  
gäbe es die Senioren nicht.  
Wer sonst als wir sind richtig krank?  
Wer stapelt Medizin im Schrank?  
Obwohl wir die Gebühren hassen,  
füllen wir die Apothekenkassen.  
Wer schreitet stolz, voll Heldentum,  
mit neuem Hüftgelenk herum?  
Die Alten sind's, ganz einwandfrei:  
**An uns Senioren kommt nichts vorbei!**  
Wer, frag ich, geht heut noch zur Kur?  
Das sind doch die Senioren nur!  
Wer schaut uns Alten in den Rachen?  
Wer lässt Gebiss und Zähne machen?  
Und sei es noch so 'ne Tortour,  
wir schaffen das mit viel Bravour!  
Der Zahnarzt müsste Däumchen drehn,  
ließ sich bei ihm kein Rentner sehn.  
Wer füllt das Zahnarztwartezimmer?  
Ja, das sind wir Senioren immer.  
Wer stürzt sich in den Einkaufsrummel?  
Wer hat noch Zeit für einen Bummel?  
Manch Kaufhaus war zur Hälfte leer,  
und manch' Geschäft, das gäb's nicht mehr.  
Der Zustand wäre nicht zu fassen,  
wo sollte man die Rente lassen?  
Ob Aldi, Lidl, Bäckerei,  
**Senioren gehen dran nie vorbei!**  
Getanzt wird meistens von den Alten,  
als sei's für uns nur vorbehalten.

Die Jugend, das versteht kein Schwein,  
tanzt selten und wenn, dann allein.  
Im Musikantenstadel wär'  
gäb' es uns nicht, der Saal auch leer.  
Der Silbereisen, den wir lieben,  
wär' auch schon ohne Job geblieben,  
und Carmen Nebel, glaube ich,  
die ginge längst schon auf den Strich.  
Wenn das tatsächlich mal so sei:  
**An uns Senioren kommt nichts vorbei!**  
Kein Enkelkind wär je geboren,  
gäb's uns nicht vorher, die Senioren.  
Zwar sind wir nur noch halb gesund  
Und leiden an Gedächtnisschwund.  
Doch fühl'n wir uns nicht unbequem,  
als Rentner lebt man angenehm.  
Das Leben war nicht immer leicht,  
bis man dies Alter hat erreicht.  
Man sah auch schwere Jahre ziehn,  
man hörte viele Melodien.  
Macht Euch das Leben jetzt nicht schwer:  
Denn wir Senioren sind doch wer!  
Nur aufgepasst, die uns umwerben,  
die wollen meistens etwas erben.  
**Darum Senioren bleibt helle,**  
vererbt ja nichts, so auf die Schnelle!  
Dass wir nicht zu entbehren sind,  
das weiß inzwischen jedes Kind.  
Die Altenheime, - bitte sehr –  
Wo kämen die Bewohner her?  
Füllten nicht wir die Räume immer,  
es gäb' auch dort nur leere Zimmer.  
Sind wir auch alle schon betagt,  
wir sind noch überall gefragt.  
So manch ein Garten mit Gemüse  
Wäre auch jetzt noch leere Wiese,  
gäbe es nicht die Pensionisten,  
die fleißig säen, gießen, misten.  
Das Babysitten, weit und breit,  
besorgen meistens ält're Leut'.  
Machen die Scheißer sich auch nass  
dem Opa macht das Wickeln Spaß.  
Und spielen kann er mit den Kleinen,  
es ist zum Lachen und zum Weinen,  
was so ein ganz normaler Mann  
an dummem Zeug verzapfen kann.  
Wir können jederzeit beweisen:  
Wir sind noch längst kein altes Eisen!  
In diesem Sinn - wie dem auch sei:  
**An uns Senioren kommt nichts vorbei!**

## Der Halbe Stein am Silberbach

Von Dr. Alfred K. Schuster, Clausthal-Zellerfeld

Wer kennt ihn nicht, den Stein am Silberbach bei Michelsberg, zu dem Generationen Heltauer und Hermannstädter Sonntags gepilgert sind, zu dem auch heute noch Tausende gehen oder fahren und niemand weiß, warum ihn irgendwer *Halber Stein* genannt hat.

Und Tausende haben sich oder andern die Frage gestellt: Wie ist er entstanden, der Halbe Stein? Und ebenso viele Antworten wurden gegeben. Wahrscheinlich lauteten die meisten: Weiß ich nicht.

Ich gehörte auch zu ihnen. Auch ich musste antworten, in meiner Diplomarbeit: *Geologie am Randbereich der Zibinsebene zwischen Poplaca und Turnu Roşu*.

Uralt ist er, der Halbe Stein. Nur noch ein kümmerlicher Rest einer mächtigen Gesteinsformation, die zwischen 100 und 67 Millionen Jahren in der Tiefe des Oberen Kreidemeers entstanden ist. Im späten Erdmittelalter, der Kreidezeit, ragten mehr oder weniger große Inseln aus einem Randmeer des Tethysozeans heraus, an deren Stränden sich Dinos tummelten, auch dort, wo das Siebenbürger Becken entstehen sollte. Diese Inseln wuchsen und wurden größer und größer. Sie wurden nach vielen Millionen Jahren die Karpaten.

Während die Inseln immer höher und höher wurden, entstanden auf ihnen Flusssysteme, deren Wasser das Gestein zum Teil erodierte und ins „Siebenbürger“ Meer transportierte. Die transportierte Fracht bestand vorherrschend aus feineren und gröberen Gesteinspartikeln, die in tieferen Senken auf dem nun neu entstandenen Meeresboden als mehrere Meter mächtige Sandbänke abgelagert wurden. Millionen Jahre vergingen und über den in der Kreide entstandenen Sandbänken lagerten sich andere, jüngere Formationen ab. Vor allem Schlamm, kalkig, tonig mergelig und feinsten Sand. Das Gewicht dieser Sedimente und das des Meerwassers drückten die Kreidesande immer tiefer. Im Zentrum des Beckens gelangten sie in eine Tiefe von 3000 m unter den Meeresboden, während sie in den Randbereichen nur wenige Hundert Meter tief lagen. Während des Absinkens in die Tiefe wurden die Gesteine auf ca. 150 – 200° C aufgeheizt. Die Hitze und das Gewicht der aufliegenden Sedimente pressten auch das letzte Wasser aus den Sandporen, verschlossen diese und so entstand in Millionen Jahren aus dem zuunterst liegenden Sand der Kreidesandstein, den Geologen vor mehr als 150 Jahren *Karpatensandstein* nannten.

In den letzten 65 Millionen Jahren, während die Karpaten aus dem Meer emporwuchsen geschah noch etwas. Während sich der Meeresboden absenkte, wurden die darüber liegenden Schichten mit in die Tiefe gezogen. Die weichen Schichten, wie Ton, Kalk und Mergel verformten sich plastisch, während die spröden, wie der Kreidesandstein in mehr oder weniger große Platten und Bänke auseinander gebrochen sind. Einige der Platten, die in der Nähe der Küsten den Untergrund bildeten, lagen nur wenige Hundert Meter tief. So auch die Platte, aus der später der Halbe Stein entstanden ist. Sie mag wohl die Größe einiger Fußballfelder gehabt haben und wurde durch das Hochheben des Götzenbergs wieder nach oben gezogen. Dabei schnitt der Silberbach sein Bett immer tiefer in die weichen Schichten die darüber lagen, bis in den Sandstein. Und das hat einige Millionen Jahre gedauert. Als dann der Fluss den harten Sandstein erreichte, konnte er sein Bett nicht mehr so leicht mal nach links dann nach rechts und wieder nach links verlegen, denn der Stein zwang nun das Wasser den kürzesten Weg zu fließen. Doch so einfach gab sich das Wasser nicht geschlagen und zerstörte, langsam aber sicher, auch den Sandstein. Da die einst horizontal liegende Sandsteinplatte durch das Herausheben des Götzenbergs geneigt auf den weicheren Schiefeln lag, war es nur eine Frage der Zeit, wann die Unterspülung des verbliebenen harten Brockens begann. Und das geschah mit größter Wahrscheinlichkeit während der Eiszeit, als der Silberbach bedeutend mehr Wasser führte als heute. Nun konnte der Fluss sein Bett wieder verschieben. Ein wenig nach rechts, dann nach links, bis er unter die Sandsteinplatte gelangte. Dort unterspülte er weiter, rundete die Kanten und Ecken ab, bis der Rest der Platte, nachdem sie ihre untere „Hälfte“ verloren hatte, in den Himmel ragte.

Doch auch dieser Rest, den wir *Halber Stein* nennen, wird irgendwann auch verschwinden. Der Silberbach wird in den nächsten Zehntausenden Jahren seine Unterspülung weiter vorantreiben, so lange am Stein knabbern und rubbeln, bis er ins Bachbett fällt und sich seinem Schicksal ergibt. Und das heißt: einmal wird er ganz verschwinden, wobei er, zu Grieß zermahlen, als Sandfracht von Zibin, Alt und Donau ins Schwarzen Meer verfrachtet wird.

Irgendwann, als der *Halbe Stein* schon in den Himmel ragte, kam ein Mann vorbei, vielleicht ein Heltauer oder Michelsberger, der Müller. Er erkannte, dass sich dieser Sandstein wohl auch als Mühlstein eignen würde. Und er sollte Recht haben, denn an der Oberseite des Steins sind die Stellen, aus denen die Mühlsteine herausgeschlagen wurden, noch deutlich zu erkennen. Wie viele Mühlsteine er hergeben musste, weiß niemand, und es ist ja auch nicht relevant.

Doch eines erzählt uns der Halbe Stein, obwohl er stumm ist: Einmal werde auch ich verschwunden sein, in Tausend oder Hunderttausend Jahren, doch bitte beschleunigt meinen Untergang nicht.



Foto von Dr. Alfred K. Schuster, Clausthal-Zellerfeld

## Heltauer Textilschule feiert 120-jähriges Jubiläum Kurzer Überblick über die Entwicklung der Textilindustrie in Siebenbürgen

Von Erich Simonis, Nufringen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es in unserer Heimatstadt Heltau dank einer florierenden Wirtschaftsentwicklung zur Entstehung und Gründung vieler neuer Institutionen und Vereine. 1877 wird durch Apotheker Gustav A. Binder die Freiwillige Feuerwehr gegründet, 1880 einigt man sich über die Statuten der Wollwebergenossenschaft, die dann 1882 vom ungarischen Ministerium bestätigt werden, 1888 Eröffnung der ersten Wollweberschule, 1891 Gründung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins durch Peter Simonis. Davon hat bis heute nur die Web- oder Textilschule überlebt, die in der ersten Juniwoche d.J. ihr 120-jähriges Bestehen feierte.

Es war am 3. Juni 1888, als in der damals ca. 2.500 Seelen zählenden Gemeinde Heltau, 30 Jugendliche ins große Eckhaus Steingasse-Pfaffengasse Nr.567 (alte Hausnummer) gingen, um in der neu eröffneten Schule im Wollweberhandwerk unterrichtet zu werden (später war in dem Haus der Heltauer Kindergarten untergebracht). Einen all zu großen Beitrag zur Weiterentwicklung dieses Gewerbes konnte diese Lehranstalt aber nicht leisten, da es ein sehr bescheidener Anfang war.

Die von der Heltauer Wollwebergenossenschaft gegründete und finanzierte Webschule hatte drei Räume zur Verfügung, in denen sowohl der theoretische- als auch der praktische Unterricht stattfand. Für diesen hatte die einzige Lehrkraft der Schule – der Webfachlehrer Rudolf Stosius, eine Hutsche (zum Reißen und Öffnen der Wolle), einen Handkrepel, eine Handspinnmaschine sowie fünf Handwebstühle zur Verfügung. Dennoch war es für die Zeit eine erwähnenswerte Leistung, war es nämlich die erste Web- oder Textilschule im Königreich Ungarn und die zweite auf dem Gebiet der k.u.k.-Monarchie Österreich-Ungarn. Im tschechischen Brno (Brünn) gab es schon eine ähnliche Lehranstalt.

Werfen wir aber einen Blick auf die Bedingungen und Gründe, die zur Eröffnung dieser Schule führten. Im 14., 15. und auch 16. Jahrhundert blühte noch im alten Heltau, was unsern Landsleuten übrigens schon bekannt ist, das Gewerbe der Sichelschmiede. Strenge Satzungen, die von allen Meistern anerkannt und befolgt wurden, werden 1466 erstmals urkundlich erwähnt. Im 17. und 18. Jahrhundert ging die Zahl der Meister immer mehr zurück und 1798 starb Johann Frühn, der letzte Sichelschmiedmeister in Heltau.

Zur selben Zeit aber kam das Gewerbe der Wollweber oder Tuchmacher immer mehr auf. Eine Urkunde aus dem Jahre 1513 legt die Zunftgesetze der Heltauer Wollweber in 22 Artikeln nieder. Auch hier sorgten genaue Vorschriften für Ausbildung der Lehrlinge, Qualität der Tuche, Menge der hergestellten Ware, für Preis u.a.m. Wie aus verschiedenen Publikationen und Dokumenten ersichtlich ist, besaßen unsere Vorfahren schon bei der Ansiedlung verschiedene Werkzeuge und Arbeitsgeräte, die es ihnen ermöglichten, beide Beschäftigungen ausüben zu können. Obwohl Heltau bezüglich der Anzahl der Meister führend war, gab es dieses Gewerbe der Wollweber oder Tuchmacher auch in andern Ortschaften, wie aus einer Statistik aus dem Jahre 1733 ersichtlich ist. Hermannstadt hatte 45 Meister, Heltau 200 und Kronstadt 16 Meister. In diesen beiden Städten, wie übrigens auch in anderen Ortschaften aber gab es noch andere Zünfte, was in Heltau nicht der Fall war. Sehr verbreitet war z.B. die Leineweberzunft besonders in Schäßburg und Zeiden.

Im Jahre 1872 wurden alle Zünfte auf dem Territorium des damaligen Ungarn aufgelöst, so auch die der Heltauer. Doch dieses Gewerbe entwickelte sich weiter. Zu der Zeit gab es fast in jedem Haus einen oder mehrere Handwebstühle, auf denen man ein grobes, schweres Tuch, „Penura“, oder ein feineres, das so genannte „Hallina“-Tuch erzeugte. Es kam zur Gründung neuer Gewerkekörperschaften, so auch zu der schon anfangs erwähnten Wollwebergenossenschaft (1880). Nachdem 1896 das neue Wasser-Kraftwerk Zoodt den ersten Strom nach Heltau lieferte und im selben Jahr auch die Eisenbahnlinie Hermannstadt – Heltau fertig gestellt wurde, ging in Heltau die Hausindustrie zum fabrikmäßigen Betrieb über. Schon etwas früher fand dieses in Kronstadt statt, wo der von Michael Scherg im Jahre 1823 gegründete Handwerksbetrieb 1865 modernisiert und mit sechs mechanischen Webstühlen ausgestattet wurde. Es waren die ersten mechanischen Webstühle in Siebenbürgen. Bei Tellmann & Co., ebenfalls in Kronstadt, kam diese Modernisierung etwas später. Die Namen dieser Betriebe nach der Nationalisierung waren „Partizanul Roșu“ und „Drapelul Roșu“. Der in Hermannstadt 1850 von Friedrich Scherer gegründete Hand-

werksbetrieb wurde im Jahre 1917 von den Heltauer Wollwebern Gromen und Herbert übernommen und entwickelte sich zur zweitgrößten Tuchfabrik Siebenbürgens („Libertatea“ war der spätere Name des Betriebs). Aber auch in Schäßburg (Gebrüder Zimmermann, Wilhelm Löw), in Mediasch u.a. Ortschaften entstanden Textilbetriebe. Namen und Entwicklung all dieser, sowie der Heltauer Betriebe zu erwähnen und zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen (siehe Monographie: Heltau – Geschichte und Kultur).

Diesen neuen technischen Entwicklungen und Anforderungen gerecht zu werden, entsprach die alte, 1888 gegründete Webschule nicht mehr. Nach zähen Verhandlungen zwischen der Wollwebergenossenschaft und dem ungarischen Staat kam es schließlich zum Bau einer neuen Schule in der Bahngasse, die 1907 den Schulbetrieb aufnahm. Mit neuen, mechanischen Spinnerei-, Weberei- und Appreturmaschinen ausgestattet, zählte die Schule nun zu einem der modernsten Volltuchbetriebe Heltaus. Die Unterrichtssprache war deutsch und ungarisch, die Unterrichtsdauer drei Jahre: 1. Jahr Spinnerei, 2. Jahr Weberei und 3. Jahr Appretur.

Während des ersten Weltkrieges wurde die Schule geschlossen und 1918, nach der Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien, vom Staat übernommen, obwohl sie im Laufe der Jahre Eigentum der Wollwebergenossenschaft geworden war. Nun war die Unterrichtssprache rumänisch, während die Schulzeit auf vier Jahre verlängert wurde.

Nach 1945, aber besonders nach der Schulreform 1948, erleben wir auch an dieser Schule viele Veränderungen und Umwandlungen. Zuerst wird die drei-, dann zweijährige Berufs- und später die vierjährige Textilmittelschule gegründet, die aber schon 1954 aufgelöst wird. Schüler der zweiten und dritten Klasse beenden so die Schule als qualifizierter Arbeiter.

Ein Jahr später beginnen die Kurse an der Meisterschule und nach ein paar Jahren kam noch das Textil-Lyzeum (Tages- und Abendkurse) dazu. Es gab Spinnerei-Weberei und in den 80er Jahren dann auch Klassen für die Ausbildung zum Textil-Mechaniker. Ende der 60er Jahre wurde in der Neugasse (Talmescher Weg) ein großes Schulgebäude gebaut, wohin die Schule 1970 übersiedelte. Im Jahre 1988, als die Schule ihr 100-jähriges Jubiläum feierte, besuchten 1788 Schüler diese Lehranstalt in den verschiedenen Unterrichtsformen. Es wurden Facharbeiter, Meister und Techniker für viele Textilbetriebe des Landes ausgebildet. Die in Europa und der Bundesrepublik schon seit längerer Zeit bekannte Krise in der Textilindustrie machte sich nach 1990 auch in Rumänien und den anderen ehemaligen Ostblockländern bemerkbar. Die Zahl der Schüler sank rasch, da die bekannten Fächer der Textilindustrie nicht mehr unterrichtet wurden. Verschiedene andere Fächer wie zum Beispiel Buchhaltung, Industrielle Kleiderkonfektion, Mechaniker u.a. wurden in die Lehrpläne der Schule aufgenommen.

Im letzten Schuljahr besuchten ca. 470 Schüler diese alte, traditionsreiche Schule. Der gegenwärtige Schuldirektor Prof. Constantin Vulcu und sein Kollektiv hatten in der ersten Juniwoche, wie anfangs erwähnt, in einem festlichen Rahmen an die 120-jährige Geschichte dieser Anstalt erinnert und ehemalige Lehrkräfte auch zu den anschließenden Feierlichkeiten eingeladen.



**Die Weber**  
Gemälde von Vincent van Gogh  
Neue Pinakothek München

## Die Silbermünze

Von Walter Graef / Kirchheim / Teck

Eine alte Silbermünze rief Erinnerungen an den Besuch des Generals Schwab auf dem Hochberg im Sommer 1941 – 42 wach. General Schwab war einer der siebenbürgisch-sächsischen k. u. k. Offiziere, der nach dem Anschluss Siebenbürgens an Altrumänien im Jahre 1919 in die rumänische Armee eintrat und dort Karriere machte. Er war ein guter Freund meines Vaters aus dessen Studienzeit auf der k. u. k. Theresiaschen Militärakademie in Wiener Neustadt.

Der General kam immer gerne nach Heltau. Besonders der Hiebrich (Hochberg) hatte es ihm angetan. Immer, wenn ihn sein Weg zu einer Truppeninspektion nach Hermannstadt führte, machte er einen Abstecher nach Heltau. Auch wenn seine Besuche nur kurz waren, prägte sie eine freundschaftliche, ja herzliche Atmosphäre. Ich erinnere mich dunkel, dass der General meinem Vater sagte, er können froh sein, nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie einen Zivilberuf ergriffen zu haben, und nicht wie er selbst, die Offizierslaufbahn in der rumänischen Armee. So sei er sein eigener Herr und nicht von unfähigen Sesselfurzern des Bukarester Kriegsministeriums abhängig.

Nach solchen Gesprächen mit seinem Freund meinte mein Vater: „Wenn ich die Militärlaufbahn gewählt hätte, wäre ich heute wahrscheinlich auch General, aber ob es besser gewesen wäre ist fraglich, da der Schwab trotz Karriere nicht glücklich ist“. In Bezug auf die politische Situation der Siebenbürger Sachsen waren beide der Meinung, dass es ein großer Fehler war die in Jahrzehnten gewachsenen Verbände und Einrichtungen der Siebenbürger Sachsen aufzulösen und alle Aktivitäten der von Berlin geleiteten Volksgruppenführung zu unterstellen.

Wie gesagt, es war Sommer und ein Besuch des Generals stand bevor. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. In der Küche und Gartenlaube, wo gedeckt wurde, führte meine Mutter das Regiment. Das Kindermädchen war für uns Kinder zuständig. Zuerst musste es uns im großen Garten suchen und einfangen, dann die Nachbarskinder nach Hause schicken und uns zur Badewanne treiben. Da wir wussten, dass für die nächsten Stunden Artigsein angesagt war, wehrten wir uns nach Kräften. Nach dem obligatorischen Bad, wurden wir in Feiertagsmontur gesteckt und durften das Haus bis zur Ankunft des Gastes nicht mehr verlassen. Ich weiß noch, dass ich einen Anzug aus dunkel-violetterm Samt trug, mir kurzer Hose und weißen Strumpfhosen und einem weißen Hemd mit Rüschenkragen, dazu schwarzglänzende Lackschuhe.

Die Ankunft des Generals verzögerte sich. Meine Eltern wurden langsam ungeduldig. Die Nervosität griff auch auf uns Kinder über, und auch ich wurde immer ungeduldiger. Meine Mutter fürchtete um den guten Geschmack des vorbereiteten Essens und mein Vater suchte nach einer Erklärung für die Verspätung, da er die Kutsche doch frühzeitig nach Hermannstadt geschickt hatte. Da mir die Sache zu lange dauerte, nützte ich einen Moment der Unaufmerksamkeit aus und empfahl mich klammheimlich durch die Küchentür. Auf dem Weg zu unserem geheimen Heckendurchschlupf in den Nachbarsgarten, wo mein Spielkamerad Werner Ongert wartete, musste ich am Brunnen vorbei. Da ich in Eile war, rutschte ich mit den Lackschuhen auf einem nassen Brett aus und klatschte der Länge nach in eine trübe Wasserlache. Als ich mich betrachtete, begann ich zu heulen, denn ich sah wie ein Ferkel aus. Reumütig kehrte ich um. Gerade, als ich um die Hausecke bog, fuhr die Kutsche mit dem General vor. Mein Erscheinen in so desolatem Zustand brachte das ganze Begrüßungszeremoniell durcheinander. Zu allem Überfluss begann auch mein Bruder Dieter, der nur ein paar Monate alt war, aus Leibeskräften zu brüllen, was die allgemeine Verwirrung natürlich noch verschlimmerte. Mein Vater hätte mir wahrscheinlich am liebsten den Hintern versohlt, aber in Anwesenheit des hohen Gastes beließ er es bei einer ernststen Ermahnung.

Den General belustigte das Ganze. Er beugte sich lächelnd zu mir herunter und sagte: „So, und jetzt wird nicht mehr geweint. Ein richtiger Junge heult nicht wegen jedem Schmarren!“, sprach's und schenkte mir eine große Silbermünze mit dem Kopf des alten österreichischen Kaisers Franz Josef auf einer und mit dem Doppeladler auf der anderen Seite.

Am Ende des zweiten Weltkriegs, den er als Korpskommandant der rumänischen Krim-Truppen mitmachte, entzog er sich der Gefangenschaft durch die Russen, indem er den Freitod wählte. Der Verlust seines Freundes ging meinem Vater sehr nahe. Leider sollte er nicht das einzige Kriegsoffer aus dem Familien- und Bekanntenkreis sein und bleiben.

## Jimmy, der junge Gamsbock

Von Walter Bruckner, Wienhausen

Es war an einem Herbstmorgen im Gasteiner Tal. Noch bei Dunkelheit brach ich mit dem Auto auf und fuhr auf einen Berg, bis zu dem letzten, mir gut bekanntem kleinen Parkplatz vor der Schranke. Ab hier durften nur noch Almbauern und Forstfahrzeuge weiter fahren. So nahm ich meinen Rucksack und fing an aufzusteigen. Ich hatte die Absicht, den Sonnenaufgang oben am Berg zu erleben. Vorweg genommen, daraus wurde nichts. Es dämmerte und ich erreichte eine Stelle von der ich die Almstraße bis weit hinauf überblicken konnte. Da sah ich etwas so außergewöhnliches, dass gar nicht in mein Vorstellungsraster passte und ich anfing an meinem Verstand zu zweifeln. Ich nahm mein Nachtfernglas zur Hilfe, rieb mir ungläubig die Augen und tatsächlich – eine Gams verfolgt einen Hund! Meine Gedanken über mich waren 'Junge jetzt rappelt es bei dir!' Da war der Hund im schnellen Lauftempo auch schon bei mir angekommen und blieb ca. 5 m vor mir stehen. Im nächsten Augenblick war auch die Gams da und blieb mit Körperkontakt zum Hund ebenfalls stehen. Ich stand wie angewurzelt da, der Hund kam näher und schnupperte an meinem linken Knie und die Gams nahm mein Bandel von der Kniebundhose unterhalb des rechten Knies zwischen die Zähne und zog die Masche auf. Nach kurzer Zeit ließ der Hund von mir ab und lief die Almstraße weiter hinunter. Die Gams drehte sich auch um, ging auf die Almwiese neben der Straße und weidete dort in aller Ruhe. Als ich mich vom Erlebten etwas erholt hatte, ging ich vorsichtig auch auf die Almwiese hinter der Gams her. Diese ließ alles zu und ich konnte sie sogar streicheln! Dann ging die Gams die Almwiese hinauf und verschwand im Wald. Ich war nun allein mit meinen Gedanken über das Erlebte. Da kam ein Auto die Almstraße hinunter gefahren. Ich lief die Almwiese hinunter auf die Almstraße und hielt das Auto an. Als ich dem Fahrer mein Erlebnis mit der Gams schilderte, stieg der Almbauer Sepp aus dem Auto und sagte stolz: „Der junge Gamsbock heißt Jimmy und gehört mir!“ und fragte gleich: „War da nicht auch ein Hund?“ Als ich diese Frage bejahte sagte er: „Dieser heißt Maxi und gehört auch mir!“ Dann schilderte ich Sepp auf seine Frage wo die beiden jetzt seien, dass Jimmy über die Almwiese in den Wald gegangen ist und Maxi die Almstraße weiter hinunter gelaufen ist. Wir gingen beide über die Almwiese Richtung Wald. Ca. 80 – 100 m. vor dem Wald nahm Sepp die Hände trichterförmig vor den Mund und rief: „Jimmy, Jimmy!“ Nach dem zweiten Rufen erschien Jimmy tatsächlich zwischen den letzten Waldbäumen! Ein letzter Ruf des Almbauern: „Jimmy, kimm her!“ reichte aus und Jimmy kam zu uns gelaufen wie ein gut erzogener Hund. Wir gingen nun zu dritt, mit Jimmy, zurück zur Almstraße, Sepp öffnete den Kofferraum seines Kombis und sagte: „Jimmy, eini!“ Jimmy sprang in den Kofferraum und legte sich hin. Der Almbauer sagte: „Wenn Maxi auch hier wäre, würde er sich neben Jimmy in Kofferraum legen“, machte die Kofferraumtür zu und sagte mir weiter: „Wenn Du Dein Erlebnis von heute erzählst, dann fragen sich die Leut, wieviel Schnaps erl hat der gute Mann schon am frühen Morgen getrunken!“ stieg in sein Auto ein und weg war er. Ich ging nun auch die Almstraße hinunter zu unserem Auto, der Sonnenaufgang war zwischenzeitlich vorbei, und fuhr nach Hause in unsere Ferienwohnung. Meine Frau war gerade fertig mit dem Frühstück und hörte meinem unglaublichen Erlebnis aufmerksam zu. Nach dem Frühstück setzten wir uns beide erneut ins Auto und fuhren wieder bis zum letzten kleinen Parkplatz vor der Schranke. Von dort wanderten wir ca. 1 Stunde bis zur Riedlalm in 1400 m Seehöhe. Und wen fanden wir hier: Jimmy, den jungen Gamsbock, dessen Kringel anfangen zu wachsen und Maxi den Almhund, eine Mischung Berner Sennenhund / Schäferhund. Eine gemeinsame Brotzeit mit den Almbauern Ricki und Sepp Dürnberger klärten dann das Erlebte: 4½ Monate früher brachte eine Gams in der Nähe der Riedlalm ein Kitz zur Welt und starb bei der Geburt. Ricki und Sepp zogen das Kitz mit der Flasche groß und gaben ihm den Namen Jimmy. Maxi der Almhund wurde für Jimmy zum Leittier.

Als ich unserer Tochter Sigrid dieses Erlebnis telefonisch berichtete, kamen beide, Tochter und Schwiegersohn, am Wochenende uns besuchen. Wir gingen gemeinsam zur Riedlalm und Sigrid machte umseitiges Foto von Jimmy beim Wassertrinken aus dem Viehtrog der Riedlalm.

**Foto Rückumschlagseite: Dr. Sigrid Spitz, Rosenheim**

